

**KULTUR:LEBEN
IN DER GANZTAGSSCHULE
HINTERGRÜNDE, BEISPIELE UND ANREGUNGEN
FÜR DIE PRAXIS**

Susanne Keuchel, Petra Aescht
Zentrum für Kulturforschung

Inhalt

Redaktionelle Vorbemerkung	4
1 Einleitung – Kulturelle Bildung junger Leute in Deutschland	5
1.1 Aktuelles Freizeitverhalten junger Leute im Bereich Kunst und Kultur	5
1.2 Mehr Chancengleichheit in der kulturellen Bildung	9
1.3 Impulse von Kunst und Kultur für die allgemeine Kompetenzentwicklung	12
2 Kulturelle Bildungsvielfalt – Potenziale für die Gestaltung der Ganztagschule	14
2.1 Mehr Zeit und Raum für künstlerisch-kreative Angebote in Schulen	15
2.2 Kulturelle Multiplikatoren – Vernetzung von Lehrern, Künstlern und Kulturpädagogen	18
2.3 Chancen einzelner Kultursparten in der Ganztagschule	22
2.3.1 Musik	24

2.3.2	Theater	26
2.3.3	Bildende Kunst und Museen	29
2.3.4	Tanz	33
2.3.5	Literatur/Kreatives Schreiben	35
2.3.6	Film und Medien (Kunst)	37
2.3.7	Interdisziplinäre Kunstformen – Stichwort Musical	41
3	Kulturelle Profilierung von Ganztagschule – Anregungen und Praxishilfen	43
4	Kontaktadressen von Partnern der kulturellen Bildung für die Ganztagschule	51
4.1	Kontaktadressen der genannten Projektbeispiele	51
4.2	Weitere Projektinitiativen im Bereich „Ganztagschule/Schule und Kultur“	52
4.3	Auswahl von bundesweiten Kulturverbänden	56
4.4	Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expertenhearings	58

Redaktionelle Vorbemerkung

Im Zusammenhang mit dem Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung der Bundesregierung und dem inhaltlichen Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung soll ausgelotet werden, inwiefern ganztägige schulische Angebote zur Förderung kultureller Aktivitäten von jungen Menschen beitragen können. Das Zentrum für Kulturforschung erhielt daher den Auftrag, ein Expertenhearing zum Thema „Stärkung der kulturellen Bildung in der Ganztagschule durch Kooperation mit außerschulischen Trägern der musisch-kulturellen Bildung vorzubereiten und durchzuführen“. Es fand unter Teilnahme zahlreicher Fachleute am 11. Juli 2005 in Bonn statt und beleuchtete sehr vielfältige Aspekte und unterschiedliche Perspektiven. Mit der vorliegenden Broschüre liegen Ihnen neben Erkenntnissen und Informationen zum Stand der kulturellen Bildung junger Menschen in Deutschland einige wesentliche Ergebnisse dieser Tagung vor. Sämtliche nicht durch Literaturnachweise gekennzeichneten Zitate sind Transkriptionen von Beiträgen der Teilnehmer (eine Teilnehmerliste finden Sie unter 4.4).

1 Einleitung – Kulturelle Bildung junger Leute in Deutschland

Das Spektrum kultureller Bildung ist vielfältig. Die Möglichkeiten reichen von der Konzeption und Aufführung eines Musicals, der Schülerband, einem Museumsbesuch, den Angeboten interkultureller Begegnungsstätten bis hin zur Schülerzeitung oder multimedialen Gestaltungsformen.

Orte kultureller Bildung können schulische wie außerschulische sein, Theater, Jugendkunstschulen, Musikschulen, Orchestergräben, Freizeitchöre, Bibliotheken oder eben Klassenräume, in denen Musik und Kunstunterricht stattfinden sowie Arbeitsgemeinschaften angeboten werden, etwa eine Schülerband, eine Literatur-AG oder ein Theater-Workshop.

Kulturelle Bildung ist auf unterschiedlichen Ebenen aktivierbar: Indem man selbst künstlerisch aktiv ist, sich Wissen über Kunst und Kultur aneignet oder sich von professionellen Darbietungen inspirieren lässt. Traditionell sind die drei Ebenen in Deutschland verschiedenen Partnern im Kultur- und Bildungsbereich zugeordnet. Das Aktivieren künstlerischer Fähigkeiten übernehmen außerschulische Bildungseinrichtungen wie Musik oder Jugendkunstschulen. Die Schule ist primär für das Vermitteln von Kunsttheorien zuständig, wohingegen in Kulturhäusern wie Museen oder Theatern das Erleben von professionellen Darbietungen stattfindet. Doch schon heute sind diese Grenzen aufgelockert und die Ganztagschule könnte ein Ort der Symbiose werden, an dem die drei Vermittlungsebenen Künstler, Kulturpädagogen und Lehrer Hand in Hand zusammenarbeiten.

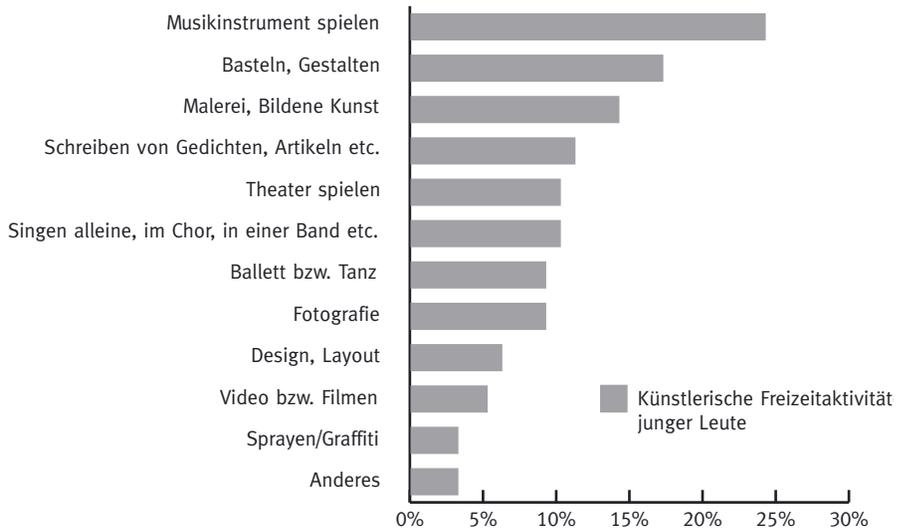
1.1 Aktuelles Freizeitverhalten junger Leute im Bereich Kunst und Kultur

Es wird häufig angenommen, dass junge Leute sich – mit Ausnahme von Produkten der populären Musik- und Filmindustrie – vergleichsweise we-

nig für Kunst und Kultur interessieren. Ein gewisses Desinteresse für einzelne klassische Kultursparten ist in der Tat zu beobachten, im Großen und Ganzen gibt es jedoch viele positive Tendenzen. Einen Eindruck der kulturellen Orientierung junger Menschen vermittelt das Jugend-Kultur-Barometer 2004, eine bundesweite Jugendumfrage, die das Zentrum für Kulturforschung (Zkf) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), die Kunststiftung NRW, die Stiftung Niedersachsen und den Sparkassen-Kulturfonds des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes erstellte.

Demnach nahm jeder fünfte Jugendliche im vergangenen Jahr öfter als drei Mal ein kulturelles Angebot wahr, 5% sogar öfter als zehn Mal. 83% haben mindestens schon einmal ein Theater, ein Museum oder ein Konzert besucht, davon 57% innerhalb der letzten 12 Monate. Besonders gefragt sind derzeit bei den jungen Leuten die visuellen Künste und die Angebote von Museen. 52% der Befragten haben schon mehrfach Museen bzw. Ausstellungen, aber nur 8% haben nach eigenen Angaben schon mehrfach eine klassische Musikveranstaltung besucht, 6% eine Oper. Diese Bereiche sind in der Tat bei Jugendlichen weniger beliebt und somit besonders auf intensive Nachwuchspflege angewiesen. Neben der zeitgenössischen Kunst erfreut sich vor allem die Medienkunst bei jungen Leuten wachsender Beliebtheit.

Nicht nur auf der rezeptiven Ebene sind junge Leute kulturell aktiv. Insbesondere in der Freizeit ist eine steigende künstlerische Aktivität zu beobachten. Durch das im Vergleich zur erwachsenen Bevölkerung größere Zeitbudget junger Leute sind diese künstlerisch sogar aktiver als die ältere Generation. Knapp die Hälfte der jungen Menschen hat sich schon einmal zumindest punktuell in der Freizeit künstlerisch betätigt – gezählt wurden hier auch Graffiti-Aktionen oder eigene Breakdance-Darbietungen. 34% gaben an, in der Freizeit einem künstlerischen Hobby nachzugehen. Bei der erwachsenen Bevölkerung waren dies lediglich 19%. Spezielle künstlerische Bildungsangebote, z. B. eine Musik- oder Tanzschule, eine Jugendkunstschule oder auch einen Privatlehrer besuchen 22% der Befragten. Wie sich die künstlerischen Freizeitaktivitäten in einzelne Tätigkeitsfelder aufschlüsseln, kann der folgenden Übersicht entnommen werden.

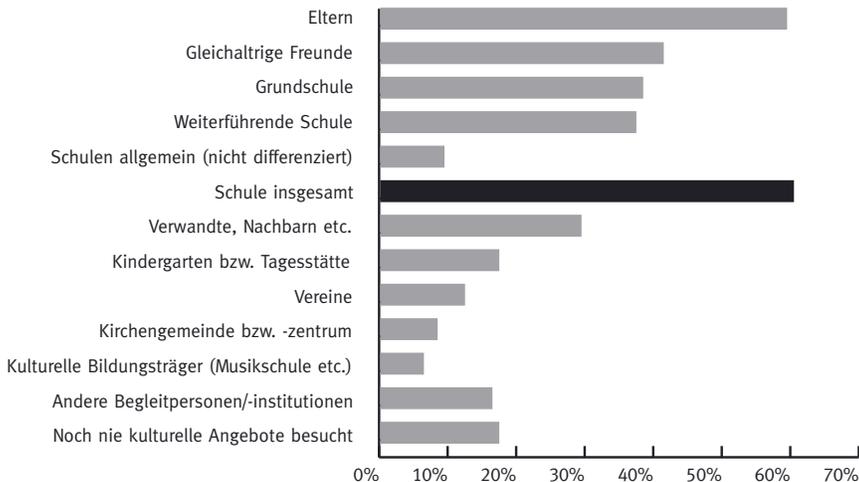


Übersicht 1: Bisherige künstlerische Freizeitaktivitäten der 14- bis 24-jährigen in Deutschland

Entnommen aus dem Jugend-KulturBarometer ZfKf/GfK 2004

Natürlich vermittelt auch Schule kulturelle Bildung, und dies auch außerhalb des regulären Kunst- und Musikunterrichts. Künstlerische Angebote in der Schule finden oftmals in so genannten Schul-AGs statt, wie dem Schulchor, der Theater-AG oder der Schülerzeitung, die entweder in das reguläre Schulangebot eingebettet oder auch losgelöst als freiwillige Angebote am Nachmittag organisiert sind. Laut Jugend-KulturBarometer haben sich fast zwei Drittel der Jugendlichen (63%) in der Schule mindestens schon einmal künstlerisch betätigt – freiwillig oder im Rahmen des regulären Schulangebots in Form von Schul-AGs oder Schulprojekten, also nicht explizit im Fachunterricht.

Grundsätzlich zeigt die Resonanz, dass man junge Menschen am besten erreicht, wenn die kreativen Angebote in das reguläre Schulangebot eingebunden sind. Freiwillige (nachmittägliche) künstlerische Angebote werden in der Schule von nur 11% der jungen Leute wahrgenommen. Und die Gruppe, die damit erreicht wird, ist in der Freizeit in der Regel sowieso mit anderen Partnern künstlerisch aktiv, z. B. mit Freunden oder Eltern, in der Musikschule, dem Verein, der Kirche etc. Lediglich 3% der in der Freizeit künstlerisch Aktiven wurden bisher ausschließlich über ein entsprechendes schulisches Angebot erreicht. Dies ist ein eindeutiges Plädoyer für die Einbindung der künstlerischen Angebote außerschulischer Partner in das reguläre Schulangebot, um möglichst viele Heranwachsende zu erreichen. Eine wichtige Rolle spielt die Schule auch bei der Vermittlung professioneller künstlerischer Darbietungen. 60% der jungen Leute haben mindestens einmal im Rahmen einer Schulveranstaltung ein Museum, Theater, Konzert oder Ähnliches besucht. Die folgende Übersicht zeigt zudem den hohen Stellenwert des Elternhauses und des sozialen Umfelds für das Heranführen an kulturelle Aktivitäten.



Übersicht 2: Personen oder Institutionen, die die befragten 14- bis 24-Jährigen bisher bei Kulturbesuchen begleitet haben

Entnommen aus dem Jugend-KulturBarometer Zkf/GfK 2004

Bei einer Detailanalyse fällt allerdings die große Schnittmenge der Befragten auf, die sowohl durch das Elternhaus als auch die Schule zu Kulturbesuchen angeregt wurden. 74% derjenigen, die bereits mindestens einmal mit der Schule eine kulturelle Einrichtung besucht haben, hatten dies auch schon mit ihren Eltern getan.

Grundsätzlich kann bei einem Großteil der Eltern eine hohe Akzeptanz der kulturellen Bildung beobachtet werden. Nach einer bundesweiten ZfKf-Befragung halten mehr als zwei Drittel der Erziehungsberechtigten sowohl den Besuch von Kultureinrichtungen als auch die Förderung künstlerischer Aktivitäten für wichtig bzw. sehr wichtig.

„Immer mehr Schulen suchen die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Künstlern, weil die Einsicht wächst, dass man mit der aktiven Kunsterfahrung die Kinder und Jugendlichen für wichtige Lebensbereiche ‚aufknöpfen‘ kann. Zumindest habe ich eine positive Tendenz in den Lehrerkollegien und der Elternschaft beobachtet, nach der kreative Aktivitäten als ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung junger Menschen betrachtet werden. Deshalb kommt die Ganztagschule längerfristig nicht ohne die Forderung ‚Kulturangebote für alle‘ aus.“

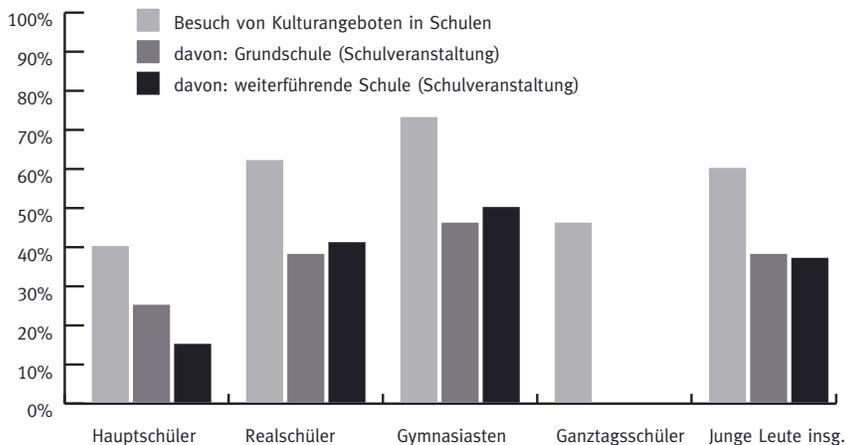
Renate Breitig, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin

1.2 Mehr Chancengleichheit in der kulturellen Bildung

Auf die hohe Überschneidung des Personenkreises, der von Seiten des Elternhauses und von der Schule zu Kulturbesuchen angeregt wird, wurde bereits hingewiesen. Hinter dieser Beobachtung verbirgt sich ein weniger positives Ergebnis der Befragung: Kulturelle Bildung korreliert zum Teil sehr deutlich mit dem Bildungshintergrund der jungen Menschen. So sind zurzeit vor allem die Kinder künstlerisch aktiv und werden gefördert, deren Eltern ebenfalls künstlerische Tätigkeiten ausüben bzw. ausgeübt haben. Bei 72% der jungen Leute, die ein kulturelles Bildungsangebot einer Musik- oder Tanzschule etc. besuchen, sind ein oder beide Elternteile selbst künstlerisch aktiv bzw. aktiv gewesen.

Bei der Vermittlung kultureller Bildung kann zugleich eine deutliche schulische Selektion beobachtet werden, die auch die Übereinstimmung der

von Schule und Eltern angeregten Jugendlichen erklärt. Während lediglich 49% der befragten Hauptschüler bzw. Hauptschulabsolventen während ihrer gesamten Schullaufbahn, also inklusive der Grundschulzeit, außerhalb des Fachunterrichts in der Schule kreativ tätig waren, liegt der Anteil der Gymnasiasten bzw. Abiturienten bei 72%. Noch deutlichere Differenzen in der kulturellen Bildungsförderung einzelner Schulformen kann man im Fall der Besuche von Kulturveranstaltungen beobachten:



Übersicht 3: Besuch mindestens eines kulturellen Angebots (Theater, Museum, Konzert etc.) im Rahmen einer Schulveranstaltung, differenziert nach der Schulbildung der Befragten.

Entnommen aus dem Jugend-KulturBarometer ZRKf/GfK 2004

Nur 15% der befragten Hauptschüler bzw. Hauptschulabsolventen haben wenigstens schon einmal mit der weiterführenden Schule ein Theater, Museum oder Konzert besucht – im Vergleich zu 50% der Gymnasiasten bzw. Abiturienten. Diese Divergenz ist schon in der Grundschule absehbar. Nur 25% der jungen Leute mit geringer Schulbildung haben mit der Grundschule einen Kulturbesuch unternommen, dagegen 46% derjenigen,

die eine hohe Schulbildung besitzen. Dies stärkt die Vermutung, dass Grundschulen in besser situierten Wohngebieten aktiver in der Vermittlung kultureller Bildung sind als in den weniger gut situierten Stadtvierteln.

So kann sowohl in der schulischen als auch der außerschulischen kulturellen Bildung eine deutliche Bildungsbarriere beobachtet werden. Junge Leute mit niedriger Bildung nutzen kulturelle Bildungsangebote wie Jugendkunstschulen, Musik- oder Ballettschulen kaum. Unter den Nutzern solcher Angebote liegt der Anteil der Hauptschüler bzw. Hauptschulabsolventen bei gerade einmal 8%. Auch wenn man hier – mit Blick auf mögliche finanzielle Hindernisse – einen erweiterten Kulturbegriff zugrunde legt und allgemein künstlerische Hobbyaktivitäten (beispielsweise Graffiti und Ähnliches) in die Betrachtung einbezieht, die junge Leute in Vereinen, mit der Jugendhilfe, in der Schul-AG oder mit Freunden bzw. alleine pflegen, wird der Anteil der jungen Leute mit niedriger Schulbildung mit 18% nicht wesentlich höher.

Dies ist umso bedauerlicher, als die kulturelle Bildung neben der Bereicherung, die sie für den Einzelnen bedeutet, auch allgemeine Schlüsselkompetenzen fördert. Die Ganztagschule bietet bei adäquater Einbeziehung kultureller Bildungsangebote eine Möglichkeit Chancengleichheit herzustellen.

„Für die Verbindung schulischer Bildungsaufgaben mit kultureller Praxis bietet die Ganztagschule eine besonders gute Ausgangsbasis. Sie kann noch besser die bewährte ‚Brückenfunktion‘ der Schule erfüllen, die darin besteht, dass Kinder und Jugendliche aus einem anregungsarmen Umfeld in schulischen Angeboten ihre Begabungen und Interessen entdecken und in außerschulischen Zusammenhängen ausbauen, vertiefen und spezialisieren.“

Joachim Reiss, Vorsitzender des Bundesverbandes Darstellendes Spiel und der Bundesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel in der Schule e.V.

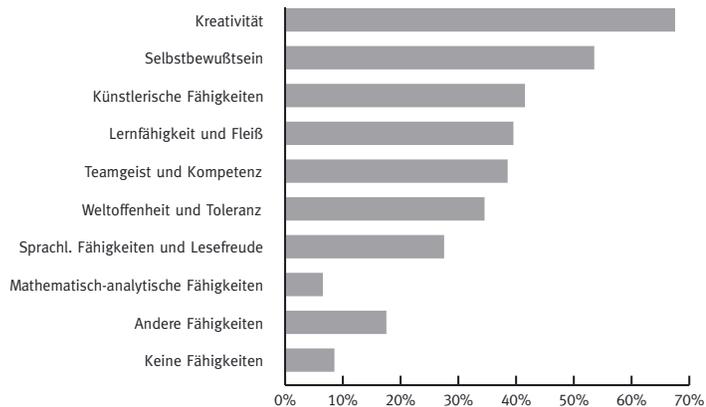
1.3 Impulse von Kunst und Kultur für die allgemeine Kompetenzentwicklung

„Musik macht intelligent“ – ein Slogan, der sich spätestens seit der empirischen Langzeitstudie von Hans Günther Bastian an sieben Berliner Grundschulen in der bildungspolitischen Diskussion etabliert hat (vgl. Hans Günther Bastian (Hg.) (2003): Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Mainz). Dennoch wird der künstlerische und musische Fachunterricht an Schulen oftmals vernachlässigt und nicht selten von fachfremden Lehrkräften erteilt. In jüngster Zeit belebt sich jedoch die Debatte über die Vielfalt der von Kunst und Kultur geförderten Schlüsselkompetenzen. Damit einhergehend manifestiert sich die Forderung nach einer stärkeren Einbindung kultureller Angebote in die allgemeine schulische Ausbildung. Künstler, Kulturpädagogen und Fachleute aus dem Kulturbereich verfolgen eine solche Argumentation teilweise skeptisch, sind kulturelle Werte doch als solche erstrebenswerte Bildungsinhalte, die ihre Rechtfertigung nicht aus positiven (Neben-) Effekten in anderen Bereichen herleiten müssen.

Dennoch wissen diejenigen, die sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen, sehr wohl um die Auswirkungen der künstlerischen Bildungsangebote auf die Entwicklung zentraler sozialer und intellektueller Fähigkeiten. Genannt werden hier von Experten an erster Stelle soziale Kompetenz und Lernmotivation, des Weiteren Kreativität, Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung. Eine ähnliche Einschätzung äußern Lehrer über Schüler, die in besonderer Art künstlerisch gefördert werden.

Auch Eltern sind gegenüber den positiven Effekten von Kunst und Kultur für die ganzheitliche Entwicklung der Kinder aufgeschlossener als vermutet. Laut Eltern-KulturBarometer, das das ZfKf für das BMBF anfertigte, glauben fast alle Eltern (92%), dass es hier positive Effekte gibt (s. Übersicht 4).

Neben Kreativität und künstlerischen Fähigkeiten werden Selbstbewusstsein, Lernfähigkeit und soziale Kompetenzen hervorgehoben. Ganztagschulen können nicht nur einen maßgeblichen Beitrag hinsichtlich der Chancengleichheit, die für „kulturferne“ Schichten – und hier vor allem für Schüler mit niedriger Schulbildung – in der kulturellen Bildung bislang nicht gewährleistet ist, sondern vor allem zur Förderung einer ganzheitlichen Entwicklung dieser Schülergruppen leisten.



Übersicht 4: Bundesweite Einschätzung der Eltern mit Kindern unter 25 Jahren zu den Fähigkeiten, die man durch kulturelle Bildung erwirbt

Entnommen aus dem Eltern-KulturBarometer ZfKf/GrK 2005

„Es können aus dem Ganztagsangebot (in gebundener wie in offener Form) vielfältige Chancen erwachsen, junge Menschen für sinnvolle, Sinne bildende und Sinn stiftende kulturelle Aktivitäten zu gewinnen. Schüler werden künftig im Lebensraum Schule längere Zeit am Tag verbringen als bisher – diesen Lebensraum gilt es mit musisch-kulturellen Angeboten lebendiger zu gestalten und zu bereichern. Dabei muss Chancengleichheit für den Zugang zu diesen kulturellen Angeboten gewährleistet werden. Musisch-kulturelle Bildung ist für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen konstitutiv und mit diesem Eigenwert grundlegender Bestandteil des Bildungsangebots an der allgemein bildenden Schule. Darüber hinaus kann musisch-kulturelle Bildung in der Schule und damit auch im Ganzttag durch die Vermittlung zahlreicher Schlüsselkompetenzen eine präventive und stabilisierende Wirkung im Sozialumfeld Schule erzielen, ... z. B. auch bei Fragen und Problemen im Kontext von Migration. So können musikalische Angebote im Ganzttag helfen, Sprach- und Kulturgrenzen leichter zu überwinden.“

Matthias Pannes, Bundesgeschäftsführer des Verbandes deutscher Musikschulen e.V.

2 Kulturelle Bildungsvielfalt – Potenziale für die Gestaltung der Ganztagsschule

Die kulturelle Bildungsvielfalt in Deutschland ist besonders im außerschulischen Bereich durch ein vielfältiges Spektrum gekennzeichnet, dessen Angebote die jungen Leute vor allem nachmittags nutzen. Der Ausbau von Schulen mit Ganztagsangeboten könnte daher auf den ersten Blick als ernst zu nehmende Konkurrenz für den außerschulischen kulturellen Bildungsbereich gewertet werden. Von vielen Experten aus dem kulturellen Umfeld wird die Ganztagsschule bei entsprechenden Kooperationen jedoch als Chance bewertet, eine viel größere Gruppe an jungen Leuten anzusprechen. Die Betonung liegt hierbei auf der Möglichkeit, insbesondere Jugendliche aus eher „kulturfernen“ Schichten zu erreichen.

Um dies zu realisieren, sind neue Konzepte der Zusammenarbeit auf personeller, zeitlicher und räumlicher Ebene gefordert, die nachfolgend ausführlicher diskutiert und anhand von Praxisbeispielen belegt werden. Eines wird dabei deutlich: In dem Moment, in dem sich Schule öffnet, verändert sie sich – dies kann als Chance genutzt werden, schulische Praxis optimal zu gestalten, positive Aspekte beizubehalten und Nichtbewährtes endgültig über Bord zu werfen.

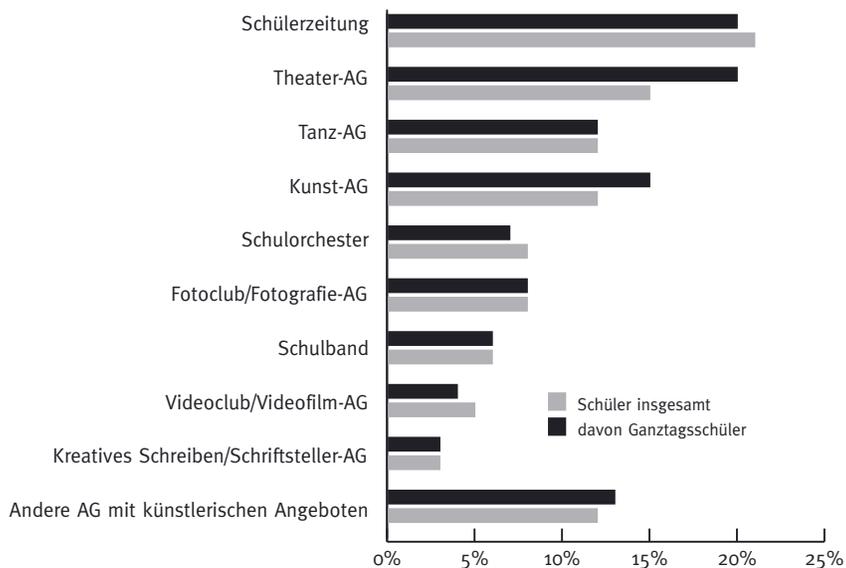
„Die Ganztagsschule stellt ohne Frage eine ganz wichtige Initiative für eine wesentliche positive Veränderung der ästhetischen Bildung an der allgemein bildenden Schule dar. Durch die Zusammenarbeit mit allen wesentlichen Trägern kultureller Arbeit, insbesondere auch den Musikschulen, aber auch den Vereinen vor Ort kann eine Integration in das lokale Kultur- und Musikleben sehr viel leichter und effizienter vorgenommen werden.“

Prof. Dr. Hans Bäßler, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schulmusiker e.V.

2.1 Mehr Zeit und Raum für künstlerisch-kreative Angebote in Schulen

Künstlerische Ausdrucksformen sind seit jeher Teil des Schulunterrichts. Die Qualität des Angebots hängt jedoch eng mit der Bereitschaft besonders engagierter Lehrer oder Schulleiter und nicht zuletzt mit dem Interesse der Schüler zusammen. Das Zustandekommen von Schul-AGs setzt vielfach eine freiwillige Beteiligung der Schüler voraus. Laut Jugend-KulturBarometer haben sich – wie erwähnt – knapp zwei Drittel der jungen Leute während ihrer Schulzeit mindestens einmal – ob punktuell oder kontinuierlich sei dahingestellt – an einer künstlerischen Schul-AG oder einem Schulprojekt beteiligt. Betrachtet man die künstlerischen Inhalte der Schul-AGs und Projekte (vgl. Übersicht 5) im Vergleich zu den im Jugend-KulturBarometer abgefragten künstlerischen Freizeitaktivitäten, zeigen sich teilweise deutliche Differenzen. Musik ist deutlich stärker im Freizeitbereich vertreten, die Darstellende Kunst – hier Theater spielen und tanzen – dagegen im schulischen Angebot. Die Gründe hierfür liegen in den je nach Sparte unterschiedlichen Gegebenheiten im schulischen und außerschulischen Kontext, die nachfolgend noch im Detail diskutiert werden. Der Ganztagsbereich schafft hier teilweise neue Konditionen, die dazu führen können, dass Angebote einzelner künstlerischer Sparten künftig leichter in das schulische Umfeld integriert werden können.

Ein zentraler Faktor bei der Integration künstlerischer Angebote ist die Zeit. Die Vorbereitung einer künstlerischen Gruppendarbietung kann sehr zeitintensiv sein, will man die Schülerinnen und Schüler bestmöglich vorbereiten und gleichzeitig deren künstlerische Fähigkeiten adäquat fördern. Mehr Zeit ist natürlich in der Ganztagschule gegeben, sie muss jedoch sinnvoll strukturiert werden. Auf der einen Seite gibt es bei einer stärkeren Einbindung kultureller Bildungsangebote Langzeitprojekte, die besonders für eine jahrgangsübergreifende Realisierung geeignet sind, da künstlerische Begabungen und Vorkenntnisse einzelner Schüler in der Regel nicht altersspezifisch sind. Auf der anderen Seite bestehen zahlreiche punktuelle Projektmöglichkeiten, nicht zuletzt mit Theatern,



Übersicht 5: Bisherige Teilnahme an künstlerischen Schul-AGs bei den 14- bis 24-Jährigen und speziell denjenigen, die schon einmal eine Ganztagschule besuchten, in Deutschland.

Entnommen aus dem Jugend-KulturBarometer ZfKf/GfK 2004

Museen oder Orchestern vor Ort. Erste Beobachtungen zeigen, dass sich hier die curriculare Einbindung punktueller Angebote im Unterricht bewährt, so dass das sinnliche Erleben – etwa ein Museumsbesuch – den Wissensstand im Unterricht sinnvoll ergänzt.

Neben der Koordination punktueller und langfristiger Bildungsangebote müssen für einige Disziplinen auch freie Übungszeiten einkalkuliert werden, in denen zum Beispiel das Auswendiglernen von Texten oder das Einüben eines Musikstücks erfolgen kann. Das heißt, dass auch individuelle Freiräume für einzelne Schüler und Schülergruppen geschaffen werden müssen. Ein wesentlicher Punkt ist hierbei die derzeit viel diskutierte neue Rhythmisierung von Schule, die nicht nur den 45-Minuten-Takt aufricht, sondern – zumindest in gebundenen Ganztagschulen

– künstlerische und andere Freizeitangebote auch im bisher dem Regelunterricht vorbehaltenen Vormittag etabliert.

Bei der Schaffung kultureller Angebote sollten individuelle Neigungen der Schülerschaft beachtet und – soweit möglich – nicht nur ein Angebot für alle eingeführt werden. Einen tragfähigen Ansatz hierzu bieten die Musikklassen: Hier entscheiden sich Eltern und Schüler zu Beginn der Einschulung oder bei einem Stufenwechsel, inwieweit sie eine intensivere musikalische Förderung wünschen.

Vorteilhaft ist natürlich auch ein Schulangebot, das die Wahl zwischen einzelnen Sparten ermöglicht. Alternativ können spartenübergreifende Projekte realisiert werden. Eine geeignete Form bieten Musicals, die Musik, Schauspiel, Text, Bühnentechnik, Tanz, Kostümbilderei etc. zusammenführen.

Grundvoraussetzungen für das Etablieren kultureller Bildungsangebote sind das Vorhandensein geeigneter Räumlichkeiten – etwa Bühnen – und Materialien wie Malutensilien, Instrumente, Tontechnik, die oftmals nicht nur angeschafft und gepflegt, sondern vielfach auch versichert werden müssen.

Spannend wird es, wenn interdisziplinäre Schulprojekte nicht nur künstlerische Gestaltungsformen, sondern auch praktische und handwerkliche Tätigkeiten einbeziehen. Das Literaturprojekt „Carla-Chamäleon-Nordstadt-Buch“ (vgl. 2.3.5) etwa förderte nicht nur kreatives Schreiben, sondern machte die Kinder auch mit Prozessen der Buchherstellung vertraut. Auch das noch vorzustellende Western-Filmprojekt (vgl. 2.3.6) spricht literarisch und musisch begabte Schüler ebenso an wie technisch versierte. Von der sehr fruchtbaren interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Künsten und Neuen Medien zeugt das Bund-Länder-Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ (kubim).

„Kulturelle Bildung hat immer schon und vor allem ihren gesellschaftlichen Ort in der Schule. Alles Spätere ist ein Zehren von den hier angelegten Ressourcen an Anregungen, vermittelten Kenntnissen, verinnerlichter Freude am Sich-Aneignen von Schönem und Gutem. Schule stellt und entwickelt in Abhängigkeit vom Kontext der gesellschaftlichen

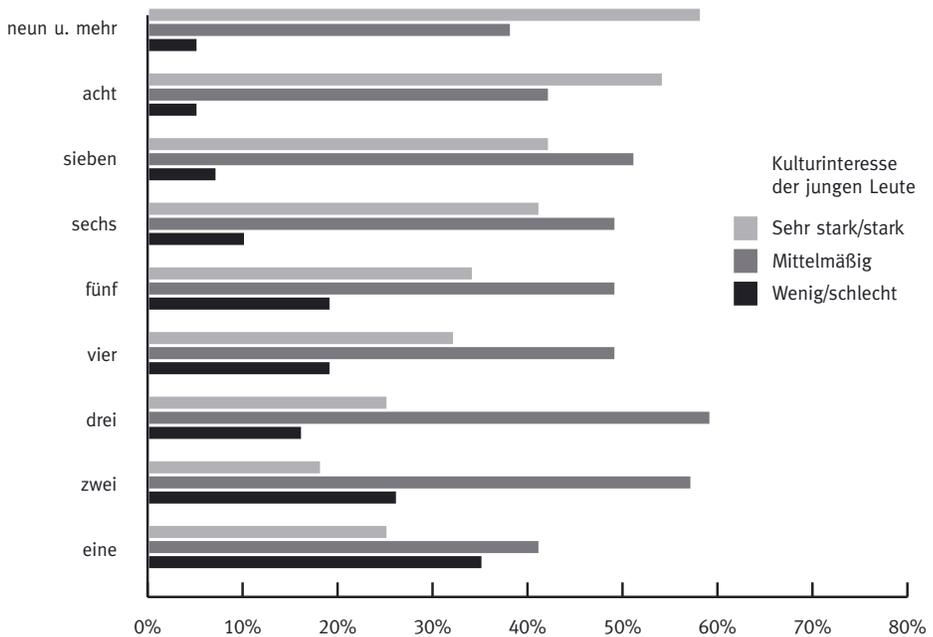
Entwicklung Kriterienkataloge, um das Schöne und Gute vom Gegenteil zu unterscheiden. Da sie in der Umsetzung jeweils etwa eine Generation hinter der Avantgarde zurückbleibt, eröffnet sie der nachwachsenden Generation zugleich die Möglichkeiten, sich vom kulturellen Konsens zu distanzieren und eigene Überlebens-Strategien zu entwickeln. Auch das ist ein nicht unerwünschtes Ergebnis der Vermittlung von Kultur-Techniken.“

Dr. Siegfried Gauch, Referat Literaturförderung und Bibliotheken des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur

2.2 Kulturelle Multiplikatoren – Vernetzung von Lehrern, Künstlern und Kulturpädagogen

Eingangs wurde die wünschenswerte Symbiose kultureller Bildung in der Ganztagssschule thematisiert, in der Lehrer, Künstler und Kulturpädagogen zusammenarbeiten. Um dies zu erreichen, muss nicht nur eine enge Vernetzung der einzelnen Partner bestehen, auch ihre adäquate Vorbereitung auf neue Aufgaben bzw. eine Unterstützung der Zusammenarbeit muss von übergeordneter Stelle gewährleistet werden. Der Organisationsaufwand lohnt angesichts der positiven Auswirkungen kultureller Bildung auf die ganzheitliche Erziehung und Bildung der Schüler, die sich insbesondere im gemeinschaftlichen Miteinander bemerkbar machen. Das Jugend-KulturBarometer bestätigt, dass der Anteil der sehr stark bzw. stark Kulturinteressierten in einer Gruppe junger Leute wächst, die von möglichst vielen unterschiedlichen Multiplikatoren – etwa Lehrern, Eltern, Freunden, Vereinen, Kirche, Musikschule etc. – zur kulturellen Partizipation angeregt werden. Die Signifikanz der Ergebnisse veranschaulicht Übersicht 6.

Professionelle Künstler üben auf junge Menschen naturgemäß eine besondere Faszination aus, was auch die Ergebnisse des Jugend-KulturBarometers belegen. Kreative Menschen, die etwas beherrschen, was nur wenige können, vermitteln eine hohe Authentizität und Glaubwürdigkeit – und dadurch auch eine andere Autorität. Was Künstlern dagegen oftmals fehlt, sind pädagogische Erfahrungen, insbesondere



Übersicht 6: Kulturinteresse der 14- bis 24-Jährigen differenziert nach der Anzahl unterschiedlicher Begleitpersonen bzw. -institutionen (Multiplikatoren, wie Eltern, Schule, Freunde, Vereine etc.) bei Kulturbesuchen.

Entnommen aus dem Jugend-KulturBarometer ZfKf/GfK 2004

im Umgang mit einer großen Kinder- bzw. Jugendgruppe. Bewährt haben sich daher Kooperationsmodelle zwischen professionellen Künstlern und Lehrern, insbesondere bei punktueller Projektarbeit. Hier ist die enge Zusammenarbeit in der Regel Voraussetzung für ein Gelingen. Der Lehrer begleitet die Schüler, etwa beim Besuch von Orchestermusikern, die einzelne Instrumente vorstellen, oder ist bei der Realisierung langfristiger Projekte beteiligt, wie dem nachfolgend skizzierten Filmprojekt. Die Zusammenarbeit von Lehrern und Fachleuten aus dem Kulturbereich hat zudem den Vorteil, dass die Lehrer dann besser auf das außerschulische künstlerische Angebot im Unterricht Bezug nehmen können.

Bei regelmäßig stattfindenden Angeboten in der Schule ist dies oftmals aus personellen Gründen nicht zu realisieren. Hier benötigen Künstler zusätzliche Unterstützung in Form von Fortbildungen, wie sie vereinzelt schon angeboten werden, z. B. für Tanzpädagogen vom Tanzbüro NRW. Neben pädagogischen Hilfen im Umgang mit Schülern ist für außerschulische Partner vor allem der Dialog mit den Lehrern und der Schulleitung wichtig, die mit den Problemlagen der einzelnen Schülergruppen viel eher vertraut sind. Hier empfiehlt sich, neben dem kontinuierlichen Austausch mit Klassenlehrern, auch die Beteiligung an Schulkonferenzen. Ein solches Engagement sollte bei der Festlegung der Stundenzahl in Honorarverträgen mit Künstlern berücksichtigt werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Neben einem harmonischen Miteinander besteht die schon erwähnte Möglichkeit der engeren curricularen Verknüpfung. Ähnliche Kooperationsmodelle sollte die Schule mit Kulturpädagogen anstreben. Zwar verfügen diese, im Gegensatz zu den Künstlern, grundsätzlich über pädagogische Erfahrungen, jedoch haben sie diese nicht selten in einem anderen Umfeld und unter anderen Arbeitsbedingungen erworben. So arbeiten Kulturpädagogen häufig in kleinen Gruppen oder teilweise sogar im Einzelunterricht – man denke an Musikschulen. Die Motivation dieser Kinder ist vielfach eine andere als die einer größeren Schülergruppe. In außerschulische Kultur-Einrichtungen kommen die Kinder in der Regel aus eigenem Antrieb und/oder auf Wunsch der Eltern, die dann ihre Kinder entsprechend motivieren. Daher ist es auch für erfahrene Kulturpädagogen wichtig, dass sie beim Einsatz in Schulen vorbereitende Orientierung und Unterstützung erhalten und in die schulischen Abläufe einbezogen werden.

Neben der Erarbeitung konstruktiver Kooperationsformen auf der konkreten Arbeitsebene nimmt natürlich das Vermitteln und Herstellen von Kontakten zwischen schulischen und außerschulischen Partnern eine wichtige Schlüsselposition ein.

Vielfach stehen sowohl die Partner aus der „Kulturszene“ als auch die Schulen zunächst vor dem Problem, geeignete Kooperationspartner zu finden. Viele bisher bestehende Partnerschaften sind eher zufällig durch persönlichen Kontakt und das Engagement Einzelner entstanden. Einige Kommunen wie Düsseldorf, Hamburg oder Berlin haben hierfür Stellen eingerichtet, die Kontakte herstellen, die beginnende Zusammenarbeit teil-

weise auch auf längere Zeit begleiten und den Partnern Fortbildungen anbieten. Die Vermittlungsstellen sind Sparten übergreifend zuständig oder auch nur für einzelne Bereiche, so im Fall der unten vorgestellten Berliner Aktionen „TuSCH“ (vgl. 2.2.2) und „TanzZeit“ (vgl. 2.3.4). Regionale Anlaufstellen sind in der Regel auf einzelne Spartenangebote festgelegt, etwa das Online-Angebot „Schule und Museum“ des Hessischen Kultusministeriums, das sich an Schulen des Landes richtet oder das Modellprojekt „Tanz in Schulen“ des NRW Landesbüro Tanz, das gezielt Schulen anspricht und Tänzer vermittelt.

Hilfreich für die Entwicklung eigener Projektideen sind auch Projektdatenbanken, die vermitteln, wie einzelne Ganztagschulen und kulturelle Bildungseinrichtungen gemeinsame Ideen realisiert haben, beispielsweise die Projektsammlung des Programms „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“, abrufbar unter www.ganztaegig-lernen.de, oder die Datenbank der Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung (BKJ) unter www.kultur-macht-schule.de.

Unterstützt werden Kooperationen nicht nur von Ländern oder Kommunen, sondern auch von den Kulturverbänden selbst, die – nicht zuletzt um die Zusammenarbeit für Kultureinrichtungen zu vereinfachen – teilweise schon Kooperationsverträge und Rahmenvereinbarungen mit einzelnen Bundesländern abgeschlossen haben. Solche Verträge bestehen unter anderem zwischen Landesverbänden der Musikschulen mit einzelnen Bundesländern, beispielsweise in Schleswig-Holstein, zwischen der Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit und dem Land NRW oder dem Brandenburgischen Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. und dem Bildungsministerium des Landes.

Grundsätzlich kann beobachtet werden, dass sowohl schulische als auch außerschulische Kooperationspartner zentrale Anlaufstellen – seien sie kommunal oder regional verankert – bevorzugen, da sie die Zusammenarbeit erleichtern und helfen, ein vielfältiges Angebot zu realisieren. Auch ein deutlicher Wunsch nach mehr Fortbildung, um für die neue gemeinsame Schulsituation gerüstet zu sein, ist auf beiden Seiten zu verzeichnen. Nach Ansicht vieler Lehrer besteht zudem die Notwendigkeit einer stärkeren Verankerung der außerschulischen künstlerischen Inhalte im Lehrplan. Vielfältige Initiativen zeigen erste mögliche Herangehensweisen zur lang-

fristigen Sicherung solcher Ziele auf. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Kommunen von den bisher praktizierten Ideen angeregt werden. Diesen Prozess unterstützen auch Wettbewerbe: Bei „Kinder zum Olymp“ prämiert die Kulturstiftung der Länder allgemein bildende Schulen, die gelungene Verbindungen mit außerschulischen Kulturpartnern eingegangen sind. „MIXED UP“, ein Wettbewerb der BKJ unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), belohnt gemeinsame Projekte von Ganztagschulen und kulturellen Partnern mit Geldpreisen.

„Aus Schule als ‚Insellösung‘ wird eine Stadtteilschule, die sich offensiv im Netzwerk kultureller Partner des jeweiligen Umfeldes orientiert und diesbezüglich längerfristige Kooperationen eingeht. Kulturelle Projektarbeit prägt die Kultur der ganzen Schule. Ganztagschule kann nur im Kontext von Kooperationen mit externen Kräften leben und Profil gewinnen. Die Möglichkeiten der Kooperation sind vielfältig.“

Werner Frömming, Referat Stadtteilkultur, Kinder- und Jugendkultur der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

2.3 Chancen einzelner Kultursparten in der Ganztagschule

Die einzelnen Kultursparten sind in der bisherigen Schulpraxis unterschiedlich präsent. Darauf wurde mit Blick auf die Verschiedenheit der Bedingungen in Schulen und außerschulischen Bildungsorten schon hingewiesen.

Die Ganztagschule bietet mehr Möglichkeiten, neue Wege zu beschreiben. Nachfolgend werden die Chancen einzelner Kultursparten für das ganztägige Schulangebot diskutiert. Die Kontaktadressen der vorgestellten Praxisbeispiele in den einzelnen Sparten sowie eine Auswahl von Initiativen und Verbänden finden sich am Ende der Broschüre (vgl. Kapitel 4).

Die einzelnen Praxisbeispiele liefern Anregungen, wie man Kunst und Kultur in die Schulpraxis einbinden kann. Grundsätzlich muss jedoch

beachtet werden, dass die Präsenz außerschulischer Kulturpartner wie Theater, Museen, Künstler, Jugendkunstschulen etc. in den einzelnen Sparten und auch Bundesländern zum Teil stark variiert. Die unterschiedlichen Bedingungen führen zu verschiedenen Herangehensweisen und Gewichtungen der außerschulischen Partner in einzelnen Regionen. Problematisch ist in diesem Kontext vor allem das Gefälle zwischen Stadt und Land. In ländlichen Gebieten fehlt es nicht selten an kultureller Infrastruktur, es gibt weniger Museen, Theater oder kulturelle Einrichtungen für Jugendliche. Hier müssen vielfach andere Wege beschritten werden. Eine gute Orientierungsmöglichkeit für Schulen im ländlichen Raum bietet die Online-Datenbank für Museen und Schulen in Hessen (SiM-G-A). Mobile Angebote größerer Kultureinrichtungen, etwa der „Museumskoffer“, der Themen und Ausstellungsobjekte in den Unterricht transportiert, oder ein Medienmobil, das an Schulen Station macht, können helfen, auch weitere Entfernungen in ländlichen Gebieten zu überbrücken.

In jedem Fall ist ein breites kulturelles Spartenspektrum an Schulen wünschenswert, um die unterschiedlichen Neigungen und Begabungen der Schüler bestmöglich fördern zu können.

„Wo kulturelle Bildung stattfindet, hat sie überproportional gute Chancen, weil sie strukturierte, lebensweltorientierte und auch erprobte Bildungskonzepte besitzt. Jugendkunstschulen fordern und realisieren aus konzeptionellen und pädagogischen Gründen ein Höchstmaß an Angebotsdifferenzierung in der Breite und Tiefe: ‚Alle Künste unter einem Dach‘. Jede Anspruchsermäßigung wäre hier pädagogisch fatal. Jugendkunstschulen demonstrieren seit knapp vier Jahrzehnten überzeugend und erfolgreich, wie sich solche Vielfalt personell, fachlich und räumlich bewerkstelligen lässt, insbesondere durch breite und differenzierte Honorartätigkeit, oftmals in Pädagogen-Teams. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Einstieg in die kulturelle Angebotserweiterung der Schule nicht zunächst eine oder zwei Sparten umfassen kann. Als Ziel jedoch sollten Multimedialität und Interdisziplinarität für den schulischen Ganztag angestrebt werden.“

Peter Kamp, Vorsitzender des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (bjke)

2.3.1 Musik

Orchesterspiel und Chorgemeinschaften lassen sich hervorragend in die Schulpraxis – insbesondere die der Ganztagssschule – integrieren. Vor allem das Orchesterspiel genießt bei den Eltern eine hohe Akzeptanz, insbesondere hinsichtlich des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen. Das Erlernen von Musikinstrumenten ist dagegen schwieriger im Schulalltag zu realisieren, was ein Verbessern der Chancengleichheit der Schüler speziell für das Instrumentalspiel erschwert. Traditionelle Schulorchester greifen in der Regel immer nur auf Schüler zurück, die schon Instrumentalerfahrung besitzen. Grundsätzlich muss man in der Praxis daher zwischen dem Instrumentalspiel und Gesangsangebot unterscheiden. Angebote für Chor und Gesang sind problemlos in den Schulalltag zu integrieren, da man sie gut in Gruppen praktizieren kann und im Grunde lediglich geeignete Räumlichkeiten benötigt. Zusätzliche Chorangebote werden im Schulalltag vielfach über den Musiklehrer organisiert.

Die Integration des Instrumentalspiels dagegen ist deutlich schwieriger zu realisieren, weil man hier Instrumente benötigt und auch Einzel- sowie Kleingruppenunterricht bzw. individuelle Übungszeiten organisiert werden müssen. Ganztagssschulen nutzen hier vielfach Angebote privater oder öffentlich finanzierter Musikschulen, lokaler Musikvereine oder auch freier Honorarkräfte. Privatschulen mit Ganztagsangebot bieten zudem oft die Möglichkeit, in Freistunden – also während der Betreuungszeit in der Schule – individuellen Musikunterricht zu nehmen. Wer möchte, kann in diesen Zeiten zum Beispiel gegen eine Gebühr ein Instrument lernen.

In öffentlichen Ganztagssschulen stellen Musikschulen vereinzelt auch für den gesamten Klassenverband punktuelle Unterrichtsangebote bereit. Verbreiteter ist jedoch ein verbindliches Engagement der Musikschule mit einer Klasse für einen längeren Zeitraum über ein Schuljahr hinaus. So verpflichten sich Eltern beispielsweise in Ganztagsgrundschulen, in Form so genannter Musikklassen zusätzlichen Musikunterricht sowie Leihgebühren für Instrumente und Instrumentenversicherungen vom 1. bis zum 4. Schuljahr finanziell mit zu tragen. In einigen Fällen wird dies von einer Stiftung oder einem anderen Sponsor übernommen. Diese Klassen erhalten dann in Unterrichtsfreiräumen sowohl in der Gruppe als auch in Kleingruppen verstärkten Musikunterricht. Alternativ können auch

Musikvereine helfen, das Instrumentalspiel an Ganztagschulen zu etablieren. Diese führen den Unterricht oftmals ehrenamtlich durch, weil sie auf Nachwuchs für das eigene Ensemble hoffen.

Immer mehr Kooperationen entstehen zudem mit professionellen Musikveranstaltern wie Musiktheatern oder Orchestern, die Schulbesuche oder auch Werkstätten bzw. andere zeitlich befristete Projekte in ihren Räumlichkeiten anbieten. Oftmals endet eine solche punktuelle Zusammenarbeit mit einem Konzert- oder Opernbesuch der Klasse. Erwähnenswert in diesem Kontext ist die Initiative „tutti pro“ der Deutschen Orchestervereinigung e.V. (DOV) und der Jeunesses Musicales Deutschland e.V., die Partnerschaften zwischen Berufsorchestern und Schulorchestern fördern, sowie das „Netzwerk Orchester & Schulen“ der DOV, des Verbandes Deutscher Schulmusiker e.V. und des Arbeitskreises für Schulmusik und allgemeine Musikpädagogik.

Ein Beispiel: Das Musikangebot des Schulzentrums Bad Pyrmont

Das Schulzentrum Bad Pyrmont (Haupt- und Realschule, Gymnasium) kooperiert im Rahmen seines offenen Ganztagsangebots mit kommunalen Verbänden, Vereinen sowie Jugend- und Bildungseinrichtungen. Ein Schwerpunkt des von den Schülern bestimmten Angebots liegt im musikalischen Bereich, der von der öffentlichen VdM-Musikschule Bad Pyrmont e.V., die auch räumlich Teil des Schulzentrums ist, Schulform und Klassen übergreifend gestaltet wird. Derzeit umfasst das von qualifizierten Musikpädagogen durchgeführte, kostenfreie Angebot vier Klassen: ein Zupfensemble, eine Percussion-Gruppe, eine AG zu „Musik und PC“ sowie ein Orchester. Die Teilnahme ist nach der Wahl eines Kurses über ein Schuljahr hinweg verpflichtend. Anfängliche Schwierigkeiten, die sich vor allem aus der Tatsache ergaben, dass das Leistungsspektrum der angemeldeten Schüler sehr unterschiedlich war, konnten durch das Bilden individueller Einzelgruppen gelöst werden, die entweder selbstständig musizieren oder ihrem Können gemäß unterrichtet werden.



Foto: J. Lehmann, Pyrmonter Nachrichten

Einweihung der Schul-Mensa mit dem Orchester des Ganztagszentrums Bad Pyrmont

2.3.2 Theater

Theater spielen hat in deutschen Schulen eine lange Tradition. Bisher waren die Angebote jedoch in erster Linie vom freiwilligen Engagement der Lehrer, Eltern und Schüler geprägt. Mit der verstärkten Einführung der Ganztagssschule verändern sich die Rahmenbedingungen. So gibt es Theater in der Ganztagssschule als verpflichtendes oder freiwilliges Angebot, dann aber in der Regel als Alternative zu anderen Angeboten. Die Entscheidung fällt also nicht mehr zwischen Freizeit oder Theater, sondern zwischen Theater oder beispielsweise Leichtathletik, der Internet-AG oder anderen Interessensfeldern. Oft entschließt sich aber auch eine ganze Klasse zur Einübung eines Stückes. Vielfach hängt die Realisierung einer Theater-AG immer noch vom Einsatz einzelner Lehrkräfte ab. Sie tun dies in der Ganztagssschule jedoch nunmehr im Rahmen ihrer allgemeinen Lehrtätigkeit. Dies fördert das Interesse der Lehrer, hier aktiv zu werden. So kommt es beispielsweise zu Zusammenschlüssen von Lehrern aus den Fachbereichen Kunst und Sport, die sich gemeinsam an der Kunstform Musical versuchen, das Tanz, Theater, Gesang etc. vereint.

Mit der verstärkten Einführung von Ganztagssschulen kann auch eine tendenzielle Öffnung der Schule für außerschulische Kultureinrichtungen im

Theaterbereich beobachtet werden. Neben dem freiwilligen Einsatz des Lehrpersonals in der Theaterarbeit entstehen Kooperationen zwischen Lehrern, Theaterpädagogen und professionellen Theaterleuten, seien es Schauspieler oder Regisseure. Die Zusammenarbeit zwischen außerschulischem und schulischem Personal gestaltet sich dabei in den Bundesländern, in denen das Darstellende Spiel im regulären Schulangebot curricular verankert ist, oftmals einfacher.

Vor allem Kinder- und Jugendtheater knüpfen Kontakte mit Schulen. Der Fokus ist hier eher auf punktuelle Projekte gerichtet, etwa der Besuch von Theateraufführungen oder das Erarbeiten eines Stückes im Rahmen eines Werkstattangebots an der jeweiligen Bühne. Mittlerweile ziehen hier auch größere Häuser mit, eine Tendenz, die auch bei renommierten Orchestern zu beobachten ist. Als eine gelungene Kooperation mit vielen unterschiedlichen Facetten kann das nachfolgend beschriebene Projekt „TUSCH – Theater und Schule“ betrachtet werden, das in Berlin seinen Ausgangspunkt hat. Größere Bühnen bieten Kooperationsangebote für Schulen nicht selten kostenfrei bzw. gegen einen geringen Kostenbetrag an – motivierend sind hier die Gewinnung späterer Zuschauer und die Nachwuchsförderung. Bei den kleineren Häusern, die vielfach nicht kontinuierlich und nur zum Teil öffentlich gefördert werden, fallen für den Theaterbesuch oder die Werkstattarbeit in der Regel etwas höhere Kosten an. Hier lohnt es, die Kommune um Unterstützung zu bitten oder einen Sponsor einzuwerben. Beispiele für ein derartiges finanzielles Engagement bieten die Körber-Stiftung Hamburg, die „TUSCH“ unterstützt oder die Deutsche Bank, die sich für das Förderprogramm „Zukunft@Bphil“ der Berliner Philharmoniker einsetzt.

Ein Beispiel: „TUSCH – Theater und Schule“

In längerfristig angelegten Partnerschaften zwischen einer Schule und einem Theater lernen die Jugendlichen den Theaterbetrieb in seiner ganzen Vielfalt kennen. So entstehen Bühnenbildmodelle, Theaterinszenierungen und viele andere künstlerische Produkte. Die Zusammenarbeit zwischen Schauspielerinnen und Schauspielern, Dramaturgen, Regisseuren, Bühnenbildnern, Theaterpädagogen und Schülern findet während des Unterrichts und außerhalb der Schule statt. Begleitend gibt es vielfältige Werkstatt-Kurse.

Die Kooperation bindet die Schüler aktiv und kreativ in die vielfältigen Prozesse der professionellen Bühnen ein, ihre Partizipation am kulturellen Leben der Stadt wird gefestigt und ausgebaut.

Das Projekt „TUSCH – Theater und Schule“ wurde 1998 in Berlin von der Senatsverwaltung ins Leben gerufen. Seit 2002 läuft eine daran angelehnte Initiative in Hamburg, unterstützt von der Hamburger Bildungs- und Kulturbehörde. Seit 2004 findet mit „KLaTsch! – Kulturelles Lernen an (Off) Theatern und Schulen“ ein weiteres vom Kultusministerium gefördertes Nachfolgeprojekt in Sachsen-Anhalt statt.



Foto: Jörg Lipskoch/I SHOT...

TUSCH-Ferienproduktion „Heißes Pflaster“, erarbeitet mit vier Berliner Theatern

2.3.3 Bildende Kunst und Museen

Die didaktische Verbindung zwischen Schulen und Museen war in Deutschland schon immer sehr eng, der Austausch rege. Die Ganztagschule bietet noch mehr Raum und Zeit, die vielfältige museale Infrastruktur nicht nur in Form von punktuellen Besuchen zu nutzen, sondern auch in langfristigen Projekten auszubauen und bestenfalls auch curricular festzuschreiben. Museumspädagogen entwickeln zunehmend spannende Angebote, in denen oft bereits ein Leitfaden für die Lehrkräfte enthalten ist, so dass diese

die im Museum vermittelten Kenntnisse im Unterricht vor- und nachbereiten können. Die nachfolgend skizzierte Internet-Datenbank „Museum und Schule“ bündelt in diesem Sinne nicht nur attraktive Museumsprojekte, sondern kategorisiert die Angebote nach den Lehrplänen der einzelnen Schulformen und Fächer. So erhält ein Realschullehrer unter der Rubrik „9. Klasse Geschichte“ inhaltlich passende Museumsangebote auf einen Blick.

Grundsätzlich vereinfacht das Internet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Schule, Schüler und Museum. Die Vernetzung zwischen Schule und Museum kann auch aus dem Klassenzimmer heraus erfolgen: „Schule@Museum: virtuell und interkulturell“, ein bundesweites Pilotprojekt des Deutschen Museumsbundes e.V., des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V. und dem BDK – Fachverband für Kunstpädagogik e.V. – befähigt Schüler – beispielsweise in Kooperation mit dem Überseemuseum Bremen – mit Fotos, Collagen, Comics und Videosequenzen ihre ganz eigene Vision einer Asienausstellung vorzubereiten.

„Lehrplanorientierte museumspädagogische Unterrichtsmodule können in fast allen Fächern den Vormittagsunterricht mit den Nachmittagsangeboten in höchst sinn stiftender Weise verzahnt und im Unterricht behandelte Themen im Museum mit regionalen und lokalen Schwerpunkten vertieft werden. Für zeitintensivere Unterrichtsformen – wie entdeckendes Lernen, fächerübergreifendes und verbindendes Arbeiten, Forschungsaufträge, Vorbereitung von Präsentationen oder Durchführung von Exkursionen bietet der Lernort Museum als integrierter Teil eines pädagogischen Ganztagschulkonzeptes ideale Gestaltungsmöglichkeiten.“

Dr. Michael Imhof, Staatliches Schulamt für den Landkreis Fulda, Beratungsstelle Museumspädagogik, Gedenkstätten- und Archivpädagogik des Hessischen Kultusministeriums

Ein Beispiel: „Schule in Museen-Gedenkstätten-Archiven (SiM-G-A)“

Das Staatliche Schulamt Fulda hat ein vom Hessischen Kultusministerium gefördertes Internetangebot eingerichtet, das die aktuellen Lernangebote der hessischen Museen und Archive enthält. Es bietet Lehrern die Möglichkeit, lehrplanorientierte Unterrichtsbausteine für nahezu jedes Fach auszuwählen, diese bei Bedarf mit Hilfe der Museums- und Archivpädagogen vorzubereiten und durchzuführen. Hessische Archive, Gedenk-

stätten und Museen sind dabei nach Orten und Themen sortiert, die jeweiligen Websites direkt verlinkt. Zugleich ist für jedes Museumsangebot vermerkt, für welche Schulform und welches Fach es sich besonders eignet. Die Auflistung der inhaltlichen Schwerpunkte und der didaktischen Konzepte bietet Anknüpfungspunkte für den Lehrstoff, zum Teil sind die Lehrpläne parallel direkt abrufbar. Weitere Informationen finden sich zu spartenübergreifenden Projekten, Publikationen und Fortbildungen. Für die Museumspädagogen besteht zudem die Möglichkeit, mit Hilfe der Online-Datenbank den Museumsbesuch nach dem aktuellen Wissensstand der Schüler gezielt und fächerübergreifend vorzubereiten. Mit dem erweiterten Angebot des „offenen Museums“ können den Schülern lokale und regionale Bezüge in Exkursionen lebensnah vermittelt werden.

Nicht nur für Museen ist mehr Raum und Zeit in der Ganztagschule, auch Künstler und Künstlerinnen sowie andere Bildungseinrichtungen mit Angeboten im Bereich Bildende Kunst finden ein breites Betätigungsfeld. Die Zusammenarbeit mit Kunstschaaffenden kann sowohl für die Schüler als auch den Kunstlehrer oder die Kunstlehrerin sehr inspirierend sein. Der Dialog mit Künstlern kann ein neues Verständnis für zeitgenössische Kunst entstehen lassen, unter professioneller Anleitung selbst kreativ tätig zu sein, bietet besondere Erfolgserlebnisse. Gemeinsame Projekte

S I M - G - A Schule in
Museen-Gedenkstätten-Archiven

Museums-, Gedenkstätten- und Archivrpädagogik in Hessen
geleitet vom Hessischer Kulturministerium

+ Projekte
Museen | Gedenkstätten | Archive | Informationen | Publikationen | Fortbildung | Preise

<p style="font-size: x-small;">Lebendiges Mus.</p> <p style="font-size: x-small;">Ge. Werkstatt</p> <p style="font-size: x-small;">AG Spurensuche Gegen Vergessen</p> <p style="font-size: x-small;">FeuerwacheMus.</p> <p style="font-size: x-small;">Gruke Fellens</p> <p style="font-size: x-small;">Bildende Kunst</p> <p style="font-size: x-small;">Kunstorten: Fulda</p>	<p>Die Entenjagd</p> <p style="font-size: x-small;">Bildbeschreibung</p> <p style="font-size: x-small;">Emanuel Wöhlhauser 1683-1756</p> <p style="font-size: x-small;">Jagdstück – Schafente mit einem Hund 1740, Öl auf Leinwand, 60,5 mal 78 cm</p> <p style="font-size: x-small;">Kunstorten: Fulda</p> <p style="font-size: x-small;">Jagdstück – Talente mit einem Hund 1740, Öl auf Leinwand, 60,5 mal 75,9 cm</p>
---	--

Allesgen. Barriere. Barriere. Barriere. Kontakt. Hilfe. Impressum. Copyright und Haftung.

Original
Schülerarbeiten



Website: „Schule in Museen-Gedenkstätten-Archiven“ – Projektbeispiel für das Fach Kunst

wie eine vom Land Brandenburg geförderte Kooperation zwischen dem Brandenburgischen Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen e.V. und brandenburgischen Ganztagschulen werden zunehmend gängige Praxis.

Zum Teil wird die Schule selbst zum Museum: In Bayern verleiht die „Artothek für Schulen“ ausgewählte Arbeiten bekannter zeitgenössischer Künstler. Sie werden im öffentlichen Schulraum gezeigt, befördern so die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Ausdrucksformen und bieten zugleich besondere Anknüpfungspunkte für Projektarbeiten im Unterricht.

Immer mehr Jugendkunstschulen organisieren Projekte für Ganztagschulen, die von punktuellen Workshops bis zur Ausrichtung des kompletten nachmittäglichen Betreuungsangebots von offenen Ganztagschulen reichen. Eine typische Initiative ist die „Offene Ganztagschule“ der Jugendkunstschule des Vereins balou e.V. in Dortmund. Der Verein bietet an Dortmunder Ganztagschulen kreativ-gestalterische und spartenübergreifende Projekte aus dem Bereich Tanz oder Akrobatik an. Jugendkunstschulen haben den Vorteil, dass sie – im Gegensatz zu vielen Schulen – über eine fachspezifische Infrastruktur, geeignete Materialien und Räume verfügen. Diese können für die Kooperation genutzt werden und auch als Maßstab für eine eigene räumliche Umgestaltung der Ganztagschule fungieren.

„Anders sein – Hexen, Teufel, Zauberei“ war das Thema eines Kunst- und Design-Workshops, den zwei Künstlerinnen des Brandenburgischen Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (BVBK) mit Schülerinnen und Schülern der Potsdamer Goethe-Gesamtschule durchführten. Über drei Tage hinweg beschäftigten sich die Kinder je sechs Schulstunden lang unter der Anleitung der Diplom-Malerin Angela Frübing und der Diplom-Designerin Doris Maria Langenhoff mit unterschiedlichen Materialien und künstlerischen Techniken. Ebenso wurde die Signalwirkung von Kleidung und „Outfit“ untersucht. Die Schülerinnen und Schüler befassten sich unter anderem mit Texten und Bildern zur mythischen Figur der Hexe als Beispiel für gesellschaftliche Ausgrenzung. Danach entwarfen sie Motive für Siebdrucke auf ausgesuchten Kleidungsstücken, die die Kinder mit großem handwerklichem Geschick bedruckten.



Foto: Doris Maria Langenhoff

Potsdamer Ganztagschülerinnen beim Aufräumen im Künstleratelier

Ein Beispiel: Kooperation mit dem Brandenburgischen Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V.

„Anders sein – Hexen, Teufel, Zauberei“ war das Thema eines Kunst- und Design-Workshops, den zwei Künstlerinnen des Brandenburgischen Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (BVBK) mit Schülerinnen und Schülern der Potsdamer Goethe-Gesamtschule durchführten. Über drei Tage hinweg beschäftigten sich die Kinder je sechs Schulstunden lang unter der Anleitung der Diplom-Malerin Angela Frübing und der Diplom-Designerin Doris Maria Langenhoff mit unterschiedlichen Materialien und künstlerischen Techniken. Ebenso wurde die Signalwirkung von Kleidung und „Outfit“ untersucht. Die Schülerinnen und Schüler befassten sich unter anderem mit Texten und Bildern zur mythischen Figur der Hexe als Beispiel für gesellschaftliche Ausgrenzung. Danach entwarfen sie Motive für Siebdrucke auf ausgesuchten Kleidungsstücken, die die Kinder mit großem handwerklichem Geschick bedruckten.

Die Schülerarbeiten wurden abschließend in der Galerie M des BVBK ausgestellt. Der Film, der die Schülerinnen und Schüler während des Projektes bei der Arbeit zeigt, wurde am Eröffnungsabend der Öffentlichkeit vorgestellt. Der BVBK hat mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg im April 2005 eine Rahmenvereinbarung geschlossen, die Kooperationen der Künstler des Verbandes mit brandenburgischen Ganztagschulen fördert.

2.3.4 Tanz

Tanzangebote im regulären Schulunterricht sind immer noch vergleichsweise selten. Früher wie heute finden sie – wenn überhaupt – im Sportunterricht statt. So gibt es beispielsweise die Brandenburger Lehrerfortbildungs-Initiative „Tanz im Schulsport“, die ihren Schwerpunkt auf Gesellschaftstanz, beispielsweise Salsa oder Rock'n'Roll legt. Die vorausgehende Betrachtung der künstlerischen Schul-AGs und Schulprojekte hat jedoch gezeigt, dass Tanz unter diesen Angeboten sehr beliebt ist. Laut JugendkulturBarometer steht das Angebot nach Schülerzeitung und Theater-AG an dritter Stelle. Die Bandbreite reicht vom kreativen Kindertanz über Folklore, Breakdance und Gesellschaftstänze, Ballett und Jazztanz bis hin zu zeitgenössischem Tanz. Besonders letzterer kann in der Regel nur von qualifizierten außerschulischen Kräften angeboten werden. Da Tanz im regulären Schulangebot nicht verankert ist, gilt dies – will man ein qualitativ hochwertiges Angebot aufbauen – jedoch letztlich für alle genannten Tanzformen.

Die nachfolgenden Beispiele aus Berlin und Nordrhein-Westfalen zeigen, wie man externe Tanzpädagogen, Tänzer und Choreografen für schulische Angebote gewinnen kann. Für beide ist charakteristisch, dass sie zusätzliche Tanzangebote für (Ganztags-)Schulen nicht auf den Sportunterricht beschränken, sondern als eigene Unterrichtseinheiten etablieren. Tanz bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für Fächer wie Musik oder Sprachen – man denke an Sprachrhythmen oder interkulturelle Verständigung durch Mimik und Gestik als Kunstform ohne Sprachbarrieren. Die gebundene Ganztagschule hat zudem den Vorteil, Tanzangebote nicht nur im Nachmittagsbereich platzieren zu müssen, sondern diese in den regulären Unterricht integrieren zu können. Es gilt als erwiesen, dass die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistung der Kinder höher ist, wenn sich geistige und körperliche Beanspruchung abwechseln.

Außerschulische Kooperationspartner für Tanz können Tanzschulen und Ballettschulen, aber auch Jugendkunstschulen mit entsprechendem Angebot sein. Auch Tanzensembles an größeren Bühnen organisieren vereinzelt punktuelle Schulprojekte. Tänzerinnen und Tänzer des Ensembles am Staatstheater Braunschweig bieten beispielsweise für Sportklassen, Tanz-AGs und andere tanzinteressierte Schüler in verschiedenen Tanzrichtungen Workshops an.

„Kreativer künstlerischer Unterricht fördert die individuelle Ausdrucksfähigkeit und die ganz persönlichen Ausdrucksformen des Kindes. Tanz bietet hierbei ein breites Spektrum unterschiedlicher, breit gefächerter Bewegungsqualitäten und fördert jedes Kind in seinen individuellen Fähigkeiten. Kreativität und Improvisation schaffen Raum für persönliche Entfaltung.

Tanz bildet dazu das Körperbewusstsein aus, sensibilisiert für den Umgang mit dem eigenen Körper und der Umwelt und fördert dadurch soziale Kompetenzen sowie die Persönlichkeitsbildung. Tanz fordert die Kinder kognitiv und weckt die Wahrnehmungsbereitschaft und Aufmerksamkeit.“

Linda Müller, NRW Landesbüro Tanz



Foto: Jörg Lipskoch/I SHOT...

Berliner Grundschüler in einer Tanzwerkstatt der Choreografin Livia Patrizi.

Ein Beispiel: „TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen“

Die vom Dachverband Zeitgenössischer Tanz e.V. angestoßene Initiative „TanzZeit – Zeit für Tanz“ in Schulen lehnt sich konzeptionell an das Projekt „Tanz in der offenen Ganztagschule“ in Nordrhein-Westfalen an, das dort seit 2003 erfolgreich durchgeführt wird.

Ab August 2005 unterrichten ausgebildete Tänzerinnen und Tänzer, Tanzpädagogen bzw. Choreografen Kreativen Tanz als maßgeschneidertes Bildungsangebot an Berliner Schulen. Das zugrunde liegende Konzept richtet sich nach den Vorgaben der Berliner Rahmenlehrpläne. Unterstützt wird „TanzZeit“ von den Berliner Bildungs- und Kultur-Senatsverwaltungen. Vorgesehen sind auf den Bedarf der jeweiligen Schule zugeschnittene Unterrichtseinheiten in den Vormittags- oder Nachmittagsstunden, die auch mit Regelfächern wie Sport oder Musik verknüpft werden können. Zugleich werden Lehrerfortbildungen zu kreativem Tanz, modernen Tanztechniken, Körperschulung etc. angeboten. Begleitend wird das Projekt von Studierenden der Berliner Hochschulen evaluiert und wissenschaftlich ausgewertet.

2.3.5 Literatur/Kreatives Schreiben

Kreatives Schreiben und insbesondere die Schülerzeitung sind Klassiker unter den traditionellen AGs und Schulprojekten. Mit mehr Raum im pädagogischen Angebot können solche Angebote fächerübergreifend in den Schulalltag integriert werden. Am „Carla-Chamäleon-Nordstadt-Buch“ arbeiteten Schülerinnen und Schüler von zehn Dortmunder Ganztagschulen. Beim kreativen Texten wurden soziokulturelle Probleme thematisiert, zugleich lernten die Kinder viel über Buchherstellung und -gestaltung. Ebenso fächerübergreifend ist das medienpädagogische Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZiSCH), das das IZOP-Institut seit 1979 im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) in Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Zeitungsverlagen in fast allen Bundesländern durchführt. Kinder und Jugendliche lernen im Unterricht, sich ausgiebig und kritisch mit dem Informationsmedium Zeitung auseinander zu setzen. Jedem Schüler wird ein tägliches Freixemplar in die Schule geliefert. Durch die Zeitungslektüre wird das Bewusstsein für gesellschaftlich und politisch relevante Themen gefördert. Die Schülerinnen und Schüler recherchieren zudem selbst aktuelle Themen, führen Interviews und verfassen Reportagen, Kritiken oder Glossen, die in den Zeitungen regelmäßig veröffentlicht werden.

Nicht nur das letzte Beispiel macht deutlich, welches Spektrum von Partnern im Bereich Literatur und Kreatives Schreiben von Schulen genutzt werden kann. Die Bandbreite reicht von Literaturbüros, Landesarbeitsgemeinschaften Jugend und Literatur bis hin zu Buchverlagen, Zeitungsverlegern, Buchläden oder Bibliotheken. In Nordrhein-Westfalen wird das Projekt „Medienpartner Bibliothek + Schule NRW“ vom Land NRW und der Bertelsmann Stiftung gefördert. Es entwickelt und erprobt neue und innovative Formen der systematischen Kooperation zwischen Bibliothek und Schule, darunter Unterricht in der Bibliothek oder multimediale Klassenführungen. Verbreitet sind auch Literaturwettbewerbe für Schulen. Im Jahr 2005 fand beispielsweise im Rahmen des Projektes „Leselust im Freistaat Sachsen“, gefördert vom Land Sachsen und der Stiftung Lesen, „Wir lesen! – Der große Wettbewerb an sächsischen Grund- und Förderschulen“, statt.

Ein wichtiger Baustein der Leseförderung sind Lesungen in der Schule. Beim Vermitteln, Organisieren und der Finanzierung helfen zum Beispiel die Landesverbände des Friedrich-Bödecker-Kreises e.V. Die persönliche Begegnung mit einer Autorin oder einem Autor kann, indem sie Identifikationspunkte schafft, die Lesefreude wecken und nachhaltig fördern. Dies zeigte unter anderem ein interkulturelles Projekt des Landes NRW, bei dem zehn Exilautorinnen und -autoren aus verschiedenen Ländern an nordrhein-westfälischen Schulen – insbesondere Gesamtschulen mit hohem Migrantenanteil – ihre Texte vorstellten. Im Rahmen dieser Lesungen wurden kurze Filme zu den Autoren, ihrer Lebensgeschichte und ihren Herkunftsländern gezeigt, die die Schüler motivierten, über den eigenen Migrationshintergrund nachzudenken oder die Angst vor dem Fremden grundsätzlich in Frage zu stellen.

Ein Beispiel: Das „Carla-Chamäleon-Nordstadt-Buch“

Ein Jahr lang haben rund 300 Kinder und Jugendliche aus zehn Ganztagschulen des multikulturell geprägten Dortmunder Stadtteils Innenstadt-Nord am „Carla-Chamäleon-Nordstadt-Buch“ gearbeitet. Das bunte Reptil ist das Maskottchen des Kinderbereichs des Dortmunder Dietrich-Keuning-Hauses, das das Konzept in Kooperation mit der LAG Jugend und Literatur NRW e.V. realisiert hat. Unter der Anleitung des Autors Ralf Thenior so-

wie von Kulturpädagogen und anderen Fachleuten haben die Kinder Texte verfasst, Bilder entworfen, Seiten gestaltet und viel über die Herstellung eines Buches gelernt. Die Workshops, in denen mehr als 500 Beiträge entstanden, fanden im Nachmittagsangebot der Schulen sowie in der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Keuning-Hauses statt. Die Nordstadt-Geschichten des im Frühjahr 2005 erschienenen Buchs berichten von der Lebenswelt der Kinder, von denen viele aufgrund ihrer Herkunft aus eher bildungsfernen Familien aus sich selbst heraus kaum Interesse für Bücher entwickeln.



Fotos: Vorsatz Verlag
Ganztagschüler aus Dortmund in der Schreibwerkstatt

2.3.6 Film und Medien (Kunst)

Das Einbeziehen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien erfreut sich in der kulturellen Bildung zunehmender Beliebtheit – sei es der Synthesizer im Musikunterricht, der Computer mit entsprechenden Grafikprogrammen im Kunstunterricht oder ein Videogerät in der Theater-AG. Neue Medien sind bei jungen Leuten sehr beliebt, so dass ihre Einbindung das Interesse an kulturellen Bildungsangeboten und gesellschaftlichen Themen steigern kann. Durch sie wird jedoch nicht nur die künstlerische Ausdruckskraft der Schüler gefördert, sondern auch der kreative Umgang mit neuen Technologien und insbe-

sondere ihre Medienkompetenz. Kunst befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich von vordergründigen Perspektiven zu verabschieden und Gelerntes zu hinterfragen. Das Abstraktionsvermögen wird geschult. Die Sparten Darstellende Kunst, Videokunst und Film bieten zudem ein Schulungsterrain für die Wahrnehmung und Zusammenarbeit der Sinnesorgane Auge und Ohr, da sie elementare Kunstformen vereinen. In einer zunehmend multimedial orientierten Gesellschaft nimmt eine solche Schulung für junge Menschen einen sehr wichtigen – mit dem Lesen lernen vergleichbaren – Stellenwert ein. Dafür müssen auch im Schulalltag zunehmend methodisch-didaktische Lehrformen entwickelt werden. Im Rahmen des Programms der Bund-Länder-Kommission (BLK) „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ (kubim) wurden erstmals derartige Modelle für die Bereiche Hochschule, Schule und außerschulische Bildung entwickelt.

Die Ganztagschule ist für künstlerische Medienprojekte besonders geeignet, da diese in der Regel sehr zeitintensiv sind. Das verdeutlicht auch das unten skizzierte Filmprojekt „Western“, bei dem die Basis für den Film in verschiedenen Unterrichtsfächern erarbeitet wurde. Der Dreh wurde von den Schülern mit professionellen Filmemachern in der unterrichtsfreien Zeit realisiert. Ein weiterer Vorteil solcher Medienprojekte besteht in der fächerübergreifenden Kooperationsmöglichkeit. So arbeiteten bei dem Film die Fächer Deutsch, Musik und Darstellendes Spiel zusammen. In dem Unterrichtsversuch „REAL, IRREAL, GANZ EGAL?“ des Projekts ArtDeCom, das von kubim gefördert wurde, setzten sich die Kurse Kunst und Informatik der Jahrgangsstufe 9 an der Integrierten Gesamtschule in Schlutup mit dem Phänomen Raum in der real-physischen und der digital-erweiterten Realität auseinander. Erwähnenswert ist in diesem Kontext auch das Projekt „Innovative Ganztagschule“ im Bildungsnetzwerk „WissensWert“, das von Microsoft Deutschland mit dem Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft realisiert wird. Erprobt werden hier die Möglichkeiten der Einbindung von digitalen Medien und Werkzeugen inner- und außerhalb des Unterrichts an Ganztagschulen.

Um die vielfältigen Möglichkeiten fächerübergreifender Zusammenarbeit voll ausschöpfen zu können, benötigen die meisten Medienprojekte eine entsprechende Ausstattung, etwa Computer oder Videokameras

und entsprechende Software. Neben einer Inanspruchnahme des Bundes-Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“, das finanzielle Mittel für infrastrukturelle Kosten der Ganztagschule bereithält, können auch andere Sponsoren, Förderprogramme oder Partner behilflich sein, beispielsweise die Landesmedienzentren. So initiierte das Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz das Video und Internetprojekt „CU-TV & Net“ für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. Es soll Jugendliche dazu befähigen, Video, Fernsehen und Internet als multimediale Ausdrucksformen für eigene Themen zu nutzen. Darüber hinaus versteht sich „CU-TV & Net“ als medienpädagogisches Projekt zur Implementierung aktiver Medienarbeit in den schulischen Alltag und der Förderung gruppenspezifischer Arbeit in Bezug auf die Lebenswelt der Jugendlichen. Die erste aktive Phase des Projektes startete Anfang des Schuljahres 2002/2003 mit zwei GTS-Pilot-schulen und einer außerschulischen Gruppe.

Für Schüler, die sich kreativ mit der Film- und Videokunst auseinandersetzen, gibt es ein internationales Schüler-Filmfestival des Bundesweiten Schülerfilm- und Videozentrums e.V. Hannover „up-and-coming“ hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Auseinandersetzung mit Film, Video und Computer zu fördern.

„Insbesondere kreative Medienarbeit wird in der Ganztagschule ein Angebot sein, das eine hohe Akzeptanz und Zufriedenheit erzeugt. Das Angebot einen Film zu machen, verursacht seit eh und je bei Schülern Begeisterung. Filmarbeit kann dazu beitragen, die eigene Schule positiv zu emotionalisieren; Filme unterhalten, lassen sich kontrovers diskutieren oder einfach nur genießen. Obwohl Filmemacher Einzelkämpfer sind, entstehen Filme im Team. Hier bieten sich großartige Trainingsmöglichkeiten der Zusammenarbeit an.“

Burkhard Inhülsen, Bundesweites Schülerfilm- und Videozentrum e.V., up-and-coming Int. Film Festival Hannover

Ein Beispiel: Das Filmprojekt „Western“ in Hamburg

Aus der Kooperation des Hamburger Ganztagsgymnasiums Bramfeld mit dem Kulturzentrum des Stadtteils, dem Bramfelder Kulturladen „Brakula“, entstand in mehrmonatiger Arbeit ein 15-minütiger Film, der das Genre Western in die Lebenswelt der Schüler übertrug. Handlung und Dialoge

wurden vom Deutschkurs der Jahrgangsstufe 11 verfasst, die Musikklassen der Jahrgänge 8 und 9 sorgten für die Filmmusik, die Schauspieler rekrutierten sich aus dem Kurs Darstellendes Spiel der Stufen 11 und 12. Dieser übernahm auch Regie und Kameraarbeit. Involviert waren zudem andere Einrichtungen des Stadtteils, etwa der Reiterhof oder das Orchester der Freiwilligen Feuerwehr. Die Entstehung und technische Bearbeitung des Films wurden von Kulturpädagogen und professionellen Filmemachern gemeinsam mit den Lehrern der Kurse betreut. Getextet, geplant und komponiert wurde während des Unterrichts, die Dreharbeiten fanden oft sogar noch abends außerhalb der regulären Schulzeit statt, da die Schüler hoch motiviert waren.



Foto: BRAKULA

Hamburger Ganztagschüler bei Dreharbeiten im „Saloon“

2.3.7 Interdisziplinäre Kunstformen – Stichwort Musical

Das Potenzial künstlerischer Medienprojekte im Kontext der interdisziplinären, fächerübergreifenden Zusammenarbeit an der Schule wurde schon hervorgehoben. Eine Kunstform, die dies leistet und sich in besonderer Weise für schulische Präsentationen eignet, ist das Musical. Es vereint die Kunstsparten Tanz, Theater, Musik, Literatur und bildnerisches Gestalten. Der Vorteil der spartenübergreifenden Projekte liegt darin, dass man diese Kunstform verpflichtend gemeinsam mit einer ganzen Klasse

oder einem ganzen Jahrgang realisieren kann, da Schüler mit unterschiedlichen Begabungen ihre eigenen Nischen in dem „Gesamtkunstwerk“ suchen können: Man kann das Bühnenbild oder Kostüme gestalten, singen, komponieren, musizieren, Texte dichten, tanzen, Akrobatik vorführen, die Bühnentechnik betreuen und vieles mehr. Vor allem in der Ganztagschule wächst das Interesse an dieser Kunstsparte. Das wird an dem nachfolgend skizzierten Beispiel „Die Reise nach Rundland“ im Grundschulbereich deutlich. Andere Beispiele sind die Gesamtschule Faldera in Neumünster, die Musicals im Rahmen eines Ästhetikprojekts realisiert, oder das Musicalprojekt „Die MUSICALische ZEITREISE“ der Don-Bosco-Schule in Herdorf, einer regionalen Ganztagschule, die dies mit außerschulischen Partnern und ihren Musik- und Sportlehrern erarbeitete. Für dieses Gemeinschaftsprojekt fanden im Übrigen für die Lehrer und Schüler schulinterne Fortbildungsveranstaltungen zur Einführung in die Tontechnik, Maskenbildnerei etc. statt.

Ein Beispiel: „Die Reise nach Rundland“



Foto: AKKI e.V.

„Die Reise nach Rundland“ an der Fähmann-Schule Duisburg

An der Fähmann-Grundschule, einer offenen Ganztagschule in Duisburg wurde im Frühjahr 2005 die „Reise nach Rundland“ aufgeführt, eine Bühnenproduktion, die die Sparten Tanz, Theater, Akrobatik und Musik interdisziplinär umfasst und zielgerichtet für das Thema nutzt. Konzept und

Durchführung des Projektes wurden vom Verein Akki – Aktion & Kultur mit Kindern realisiert, der als außerschulische Institution kultureller Bildung mit der Fährmanschule kooperiert.

Die Aufführung wurde von Dramaturgen, Bühnen- und Maskenbildnern in nachmittäglichen Workshops in der Schule vorbereitet. Jeder Workshop hatte eine kreative und eine handwerkliche Komponente, etwa Tanz/Kostüme, Theater/Kulisse, Akrobatik/Maske, Musik/Requisiten. Die Angebote fanden zeitgleich in benachbarten Räumen statt, so dass gegenseitiges Helfen und ein enger Austausch möglich waren. Zugleich gab es ein offenes (Spiel-) Angebot für Kinder, die kein Interesse an den Workshops zeigten.

Die Angebote waren so angelegt, dass sich Phasen des konzentrierten Arbeitens und der Entspannung oder freien Gestaltung abwechselten.

3 Kulturelle Profilierung von Ganztags- schule – Anregungen und Praxishilfen

Die Unverzichtbarkeit außerschulischer Partner aus dem Kulturbereich für die kulturelle Profilierung der Ganztagssschule ist unter allen Beteiligten unstrittig. Zahlreiche wichtige Faktoren für das Gelingen einer Kooperation wurden bereits genannt. Die eingangs skizzierte Einstellung der Eltern zu Kunst und Kultur zeigt zudem, dass eine derartige Ausprägung des Schulangebots sehr positiv angenommen wird – nicht zuletzt, weil künstlerische Präsentationen wie Aufführungen oder die Ausstellung selbst gestalteter Objekte die Außendarstellung der Schule über den Kreis der Eltern, Schüler und Lehrer hinaus positiv beeinflussen. Inwieweit die Kompetenzentwicklung der Schüler durch verstärkte kulturelle Bildungsangebote befördert wird, wurde ebenfalls erörtert.

An dieser Stelle soll nun der Versuch unternommen werden, eine Art Leitfaden zu entwerfen, der in knapper Form wesentliche Punkte benennt, die bei der Umsetzung von kulturellen Bildungsangeboten an Schulen – insbesondere für gelungene Partnerschaften mit dem außerschulisch-kulturellen Umfeld – berücksichtigt werden sollten. Natürlich erheben diese Anregungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf ähnliche Praxishilfen bzw. Checklisten einzelner Kulturverbände, beispielsweise dem Verband Deutscher Musikschulen e.V. (VDM) oder dem Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (bjke).

Punkt 1: Prüfung der Akzeptanz für kulturelle Bildung im schulischen Umfeld

Bevor man zusätzliche kulturelle Bildungsangebote an Schulen einrichtet, sollte die Einstellung der Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler erfragt werden. Ohne die aktive Unterstützung der Schüler, des Kollegiums und der Eltern ist die erfolgreiche und harmonische Kooperation mit außerschulischen Partnern – etwa mit Blick auf zusätzlich entstehende Kosten – nahezu

unmöglich. Wenn in ersten Gesprächen, insbesondere im Lehrerkollegium, wenig Akzeptanz zu verzeichnen ist – das Eltern-KulturBarometer hat ja gezeigt, dass ein Großteil der Eltern für diese Themen ohnehin sehr offen ist – sollte man nicht sofort resignieren, sondern in einem zweiten Schritt Überzeugungsarbeit leisten. Eine Argumentationshilfe bieten die in der Broschüre skizzierten Hintergründe. Es gibt darüber hinaus zahlreiche und umfangreiche Materialien zum Stellenwert und Nutzen kultureller Bildung. Die vorgestellten Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass sich eine gewisse Beharrlichkeit in der Regel lohnt, da von der Etablierung weiterer kreativer Angebote letztendlich alle Beteiligten profitieren. Haben sich kulturelle Bildungsangebote erst einmal im Schulalltag bewährt, werden diese in der Regel von allen Seiten ausgesprochen positiv bewertet.

Punkt 2: Kontaktaufnahme zu außerschulischen Partnern im lokalen Kulturleben

Zumindest im städtischen Umfeld ist es nicht schwierig, geeignete Kooperationspartner zu finden. Vielfach wenden sich vor allem kulturelle Bildungsanbieter direkt mit konkreten Angeboten an Schulen. Da das diesbezügliche Interesse der außerschulischen Kulturpartner meist hoch ist, kann die Schule auch selbst an Musikschulen oder -vereine, Jugendkunstschulen oder Künstler, Tanzschulen, Museen, Theater oder soziokulturelle Zentren herantreten. Auch die eigene Kommune bzw. das Schulamt kann bei Bedarf informieren und vermitteln. Das Herantreten an diese Stellen kann insofern ein wichtiger Schritt sein, als er vielleicht dazu beiträgt, dass die Gemeinde hier entsprechende Vermittlungsstellen einrichtet. Dies ist in einigen Kommunen schon gängige Praxis. Auch die regionalen Serviceagenturen des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung oder die im Anhang genannten Projektdatenbanken im Internet können bei der Auswahl außerschulischer Partner hilfreich sein.

Punkt 3: Ziele und Vorstellungen zu Beginn klar formulieren

Für beide Seiten ist es unumgänglich, die eigenen Ziele und Vorstellungen für die Kooperation im Vorfeld klar zu formulieren und zu kommunizieren.

So werden Missverständnisse und daraus entstehende Konflikte vermieden. Schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen haben nicht selten unterschiedliche Bildungsziele, die es gilt, aufeinander abzustimmen oder auch gleichberechtigt gegenüberzustellen. Will die Schule im Unterricht Bezug auf die Inhalte der außerschulischen Angebote nehmen, sollte dies vorab ebenso abgesprochen werden wie die Integration der außerschulischen Partner in den Schulalltag. Für die hierbei anfallende Zeit sollte natürlich eine entsprechende Vergütung eingeplant werden.

Hat man es mit einem einzelnen Künstler zu tun, sollte die Kontinuität seines Einsatzes über einen längeren Zeitraum hinweg sichergestellt werden. Praktische Fragen – etwa die einer Vertretung im Krankheitsfall – müssen geklärt sein, bevor der Fall eintritt. Für die Formulierung der eigenen Ziele und für verbindliche Absprachen sind Kooperations- und Rahmenverträge, wie sie von einzelnen Kulturverbänden, etwa dem VDM, bereits verwendet werden, sinnvoll.

Punkt 4: Finanzierung für eine Kontinuität kultureller Bildungsangebote sichern

Wenn es um die Finanzierung zusätzlicher kultureller Bildungsangebote in ganztägigen Schulen geht, sollte man die jeweilige Schulstruktur und die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft beachten. In offenen Ganztagssschulen werden die zusätzlichen Angebote in der Regel von Elternbeiträgen, Fördervereinen oder privaten bzw. öffentlichen Fördermitteln finanziert. Eine Finanzierung speziell durch Elterngebühren findet sich natürlich auch in gebundenen Ganztagssschulen, insbesondere wenn von dem kulturellen Bildungsangebot nur ein Teil der Schüler profitiert – wie etwa die schon genannten Musikklassen. Liegt die Schule in einem sozialen Brennpunkt, ist nicht davon auszugehen, dass die Finanzierung durch Elternbeiträge erfolgen kann. In diesem Fall kann die öffentliche Förderung als Modellprojekt beantragt werden (vgl. entsprechende Initiativen im Anhang). Auch im Rahmen von im Bereich Kultur und Schule ausgeschriebenen Wettbewerben (siehe Linkliste) können mit einer ausgearbeiteten Projektidee die nötigen Mittel eingeworben werden. Eine weitere Alternative sind Sponsoren. Besonders Sparkassen und Banken engagieren sich gerne im Jugendbereich. Dabei muss jedoch die entspre-

chende Präsentation der Werke eines so finanzierten Bildungsangebotes berücksichtigt werden, da Sponsoren die geförderten Projekte gerne öffentlichkeitswirksam präsentieren. Können keine weiteren Mittel eingeworben werden, kann an das ehrenamtliche Engagement von Kulturvereinen wie Musik- oder Tanzvereinen plädiert werden, die damit auch ihre eigene Nachwuchsarbeit im regionalen Umfeld verbessern können.

Punkt 5: Sicherung rechtlicher Grundlagen

Die Bedingungen der Haftpflicht- und Unfallversicherung für Schüler wie für außerschulisches Lehrpersonal müssen unbedingt im Vorfeld der Etablierung kultureller Bildungsangebote geklärt werden. Das ist vor allem von Bedeutung, wenn die Durchführung außerhalb der Schule stattfindet. Auch sollte bei der Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern und gegebenenfalls der Beteiligung engagierter Eltern die grundsätzliche Aufsichtspflicht geklärt sein. Des Weiteren sollte bei öffentlichen Aufführungen geprüft werden, ob GEMA-Gebühren für verwendete Musikstücke anfallen. Abgaben für die Künstlersozialkasse entstehen für allgemein bildende Schulen, die Künstler beschäftigen, in der Regel nicht. Dies kann jedoch anders sein, wenn der Künstlervertrag nicht direkt mit der Schule, sondern mit einem anderen Träger, z. B. der kooperierenden Musik- oder Tanzschule, abgeschlossen wird.

Punkt 6: Infrastruktur für kulturelle Bildungsangebote optimal gestalten

Viele kulturelle Bildungsangebote benötigen spezielle Räume und stellen Anforderungen, die Klassenzimmer nicht erfüllen. Beim bildnerischen Gestalten benötigt man viel Licht und gegebenenfalls Werkbänke, Staffeleien oder ähnliches Inventar. Im Gestaltungsprozess wird eine Vielzahl von Materialien beansprucht. Theater benötigt eine Bühne und im besten Fall Bühnentechnik, Orchesterproben sollten in schalldichten Räumen stattfinden. Von Musikinstrumenten und entsprechenden Versicherungen war schon die Rede. Hier kann es lohnen, Anträge auf Förderung aus dem Investitionsprogramm des Bundes „Zukunft Bildung und Betreuung“ zu stellen.

Unter Umständen können Räume und Materialien der kooperierenden Partner genutzt werden. Bei der Nutzung der Schulräume sollte der anfallende Organisationsaufwand ebenfalls nicht unterschätzt werden. Fragen wie „Wer schließt auf? Wer ist anschließend für das Aufräumen zuständig?“ müssen geklärt sein.

Punkt 7: Wichtig – „Partnerschaft auf Augenhöhe“

Eine Kooperation zwischen außerschulischem und schulischem Bereich kann nur dann zur Zufriedenheit aller gelingen, wenn man eine „Partnerschaft auf Augenhöhe“ anstrebt. Dies bedeutet in erster Linie, dass man die außerschulischen kulturellen Bildungsangebote nicht am Nachmittag isoliert, sondern Kommunikationsforen für Lehrer und außerschulisches Personal in die Tagesplanung einbezieht. Ein ständiger Austausch über Inhalte und Schüler muss in jeder Hinsicht – also räumlich und zeitlich – gewährleistet sein. Auch eine Beteiligung des außerschulischen Personals an Schulkonferenzen und ähnlichen Zusammenkünften kann sinnvoll sein und die gegenseitige Akzeptanz stärken.

Bei gebundenen Ganztagssschulen kann eine eventuell auftretende „Isolierung“ der kulturellen Bildungsangebote vermieden werden, indem man Unterrichtsangebote und kulturelle Bildungsangebote im Wechsel etabliert. Dies kommt der Aufmerksamkeit und Konzentration der Schüler zusätzlich zugute.

„Eine stärkere Verzahnung von Vormittag und Nachmittag ist auf jeden Fall erstrebenswert. Als Voraussetzung müssen Kommunikationsstrukturen geschaffen werden, damit der Vormittag weiß, was der Nachmittag macht und umgekehrt. Ebenfalls denkbar sind Beteiligungen des Lehrpersonals am Nachmittag und umgekehrt. Zwingend notwendig sind Personen, die durchgängig sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag im Haus sind und die selbstverständlich auch an Lehrerkonferenzen teilnehmen.“

Jens-Uwe Hoffmann, Leiter der Fähmann-Schule OGTS Duisburg

Punkt 8: Unterstützungen und Fortbildungen für Lehrkräfte und außerschulische Partner

Die bisherige Erfahrung zeigt, dass sowohl die Lehrkräfte der Ganztagschule als auch die außerschulischen Kooperationspartner erhöhten Bedarf bzw. hohes Interesse an Fortbildungen haben. Hier stehen alle möglichen Modelle zur Diskussion und finden in der Praxis bereits Anwendung. An erster Stelle werden allgemein Lehrerfortbildungen gewünscht, die ggf. auch von den an Kooperationsprojekten beteiligten Künstlern durchgeführt werden können. Des Weiteren wird der Bedarf an gemeinsamen Fortbildungen von Lehrern, Künstlern bzw. Kulturpädagogen artikuliert. Künstler und Kulturpädagogen wünschen sich zudem eigene Fortbildungen, die vor allem pädagogische Hilfestellungen geben. Solche Lehrveranstaltungen werden bisher allerdings nur punktuell von einzelnen Kulturverbänden oder besonders geförderten Initiativen angeboten (siehe Linkliste). Zu nennen sind hier besonders die kommunalen Anbieter TuSCH oder TanzZeit in Berlin und Hamburg. In diesem Sinne lohnt es sich auch, wenn beide Partner den Bedarf offiziell an den zuständigen Stellen und in der Kommune bzw. allgemein in der Region anmelden – mit der Perspektive, dass neue Initiativen entstehen und zusätzliche Angebote eingerichtet werden.

Punkt 9: Curriculare Einbindung kultureller Bildungsangebote – Pro und Contra

Allgemein stellt sich die Frage, inwieweit es sinnvoll ist, in Kooperation durchgeführte, außerschulische kulturelle Bildungsangebote curricular zu verankern. Bei punktuellen Kooperationsmodellen, wie dem Museumskoffer, der Theaterwerkstatt oder der Einführung von Instrumenten durch Orchestermusiker ist es auf jeden Fall sinnvoll, sinnliche Erfahrungen in den Unterricht zu integrieren. Hierzu gibt es bereits Leitfäden von Museumspädagogen, Theaterpädagogen und anderen. Gespalten ist die Meinung der Fachleute bei der Frage, ob kreative Angebote der kulturellen Bildungseinrichtungen in den Schulalltag integriert werden sollen. Manche Vertreter befürworten mit der Öffnung von Schulen die gemeinsame Erarbeitung ganz neuer Konzepte der ästhetischen Bildung an Schulen. Andere Fachleute betonen den ganz eigenen Charakter außerschulischer kultureller Bildungsarbeit,

der ganz andere – nicht-schulische – Bildungsziele zugrunde liegen und die man daher eher als bereichernde Ergänzung neben den schulischen Bildungsaufgaben und Traditionen bewahren sollte.

Punkt 10: Kulturelle Angebotsvielfalt im Sinne der Schüler

Im Sinne der Schüler muss betont werden, dass speziell künstlerische Aktivitäten auch individuellen Neigungen und Begabungen unterliegen. Zudem setzen künstlerische Leistungen eine hohe Eigenmotivation voraus, die nicht erzwungen werden kann. Man sollte daher bei der Einrichtung der Angebote den Aspekt der Freiwilligkeit berücksichtigen. Die Schaffung von Alternativen in anderen Bildungsbereichen, im Idealfall auch für unterschiedliche kulturelle Sparten – etwa für den musikalisch Begabten wie den visuell Interessierten – wird von vielen Experten befürwortet. So bieten Musicals eine gute Grundlage für Sparten übergreifende und interdisziplinäre Zusammenarbeit von Schülergruppen mit unterschiedlichen Interessen.

Um die kulturelle Angebotsvielfalt einer Schule zu sichern, ist es vorteilhaft, jahrgangsübergreifende Projekte zu realisieren und Raum für punktuelle Projektarbeit mit Museen, Theatern oder Orchestern zu schaffen. Auch bei der Ferienbetreuung der Schüler kann grundsätzlich erwogen werden, Kooperationen in der schulfreien Zeit weiterzuführen.

Punkt 11: Mehr Öffentlichkeitsarbeit für kulturelle Bildungsprojekte an Schulen

Wird ein kulturelles Bildungsangebot zusätzlich durch öffentliche oder private Mittel finanziert, ist es von Vorteil, dass die hierbei entstandenen Stücke oder Objekte auch im öffentlichen Raum – nicht nur im unmittelbaren Umfeld der Schule – präsentiert werden. Die beteiligte Schülergruppe kann sich zudem gegebenenfalls auch an Schulwettbewerben beteiligen. Dies stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein der Schüler, sondern motiviert insbesondere private Sponsoren, den Fortbestand ähnlicher Projekte auch künftig zu sichern. Zudem ist es – nicht zuletzt für die eigene Arbeit – immer wieder wichtig, den positiven Stellenwert kultureller Bildung in der ganz-

heitlichen Erziehung hervorzuheben, so dass Kultur in der Bildungspolitik allgemein eine stärkere Beachtung findet.

„Bildende Kunst, Musik, Theater werden, trotz ihres erheblichen Beitrages auch zur materiellen Wertschöpfung, nicht als produktive Sektoren wahrgenommen und gemeinhin als elitär etikettiert. Bildung in Schule und Hochschule droht unter dem Druck von Verwertungsansprüchen zu einer bloßen Berufsqualifizierung zu verkümmern. Daher halte ich lokale Bündnisse zwischen einzelnen Schulen oder Schulverbänden mit Museen, Theatern etc. oder mit Dachorganisationen verschiedener kultureller Einrichtungen, die gegen den Trend zur vordergründigen Effizienzsteigerung arbeiten, für sinnvoll und notwendig. Eine gemeinsame Plattform auf nationaler Ebene wäre wünschenswert, selbst wenn sich diese aufgrund der föderalen Strukturen nur informell konstituieren könnte.“

Martin Pfeiffer, 2. Vorsitzender des Bundes Deutscher Kunststerzieher e.V. (BDK), Fachverband für Kunstpädagogik

4 Kontaktadressen von Partnern der kulturellen Bildung für die Ganztagschule

4.1 Kontaktadressen der genannten Projektbeispiele

Zentrum der Musik
Humboldtstr. 30, 31812 Bad Pyrmont
www.musikschule-badpyrmont.de

Humboldt-Gymnasium Bad Pyrmont
Humboldtstr. 30, 31812 Bad Pyrmont
www.humboldt-gymnasium.de

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
Beuthstr. 68, 10117 Berlin
www.sensjs.berlin.de

Dachverband Zeitgenössischer Tanz e.V., ztberlin-Büro
Klosterstr. 68-70, 10179 Berlin
www.tusch-berlin.de

Dietrich-Keuning-Haus
Leopoldstraße 50-58, 442122 Dortmund
www.carla.istcool.de

Aktion & Kultur mit Kindern e.V. (AKKI)
Siegburger Str. 70, 40591 Düsseldorf
www.akki-ev.de

Fährmann-Schule
Neanderstraße 121, 47139 Duisburg

Staatliches Schulamt für den Landkreis Fulda,
Josefsstraße 22-26, 36039 Fulda
www.simga.de

Bramfelder Kulturladen „Brakula“
Bramfelder Chaussee 265, 22177 Hamburg
www.brakula.de

Körper-Stiftung
Kurt-A.-Körper-Chaussee 10, 21033 Hamburg
www.tusch-hamburg.de

Landeszentrum „Spiel und Theater“ Sachsen-Anhalt e.V.,
Bandwirker Str. 12, 39114 Magdeburg
www.lanze-isa.de

Brandenburgischer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V., Mittelstraße
38-39, 14467 Potsdam
www.bbk-brandenburg.de

4.2 Weitere Projektinitiativen im Bereich „Ganztagschule/ Schule und Kultur“

„ZiSch – Zeitung in der Schule“
Mediendidaktisches Projekt des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger
(BDZV), durchgeführt vom Institut zur Objektivierung von Lern- und
Prüfungsverfahren (IZOP), Aachen
www.izop.de

„Architektur macht Schule“
Initiative der Bundesarchitektenkammer, Berlin
www.bak.de

„Innovative Ganztagschule“
Multimediales Projekt im Bildungsnetzwerk „WissensWert“ von Microsoft
Deutschland, durchgeführt vom Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft
(IBI) an der Technischen Universität Berlin
<http://www.microsoft.com/germany/wissenswert/innovativeganztagschule.mspix>

„Kinder zum Olymp“

Schulkooperationswettbewerb der Kulturstiftung der Länder (KSL), Berlin
www.kinderzumolymp.de

„Netzwerk Orchester & Schulen“

Initiative des Verbandes Deutscher Schulmusiker e.V. (VDS), des
Arbeitskreises für Schulmusik und allgemeine Musikpädagogik e.V. (AFS)
und der Deutschen Orchestervereinigung e.V. (DOV), Berlin
www.dov.org

„tutti pro Orchesterpatenschaft“

Initiative der Jeunesses Musicales Deutschland e.V. (JMD) und der
Deutschen Orchester Vereinigung e.V. (DOV), Berlin
www.jeunessesmusicales.de

„Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ (kubim)

Bildungsprogramm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung
und Forschungsförderung, Programmträger: Zentrum für Kulturforschung,
Bonn
www.kubim.de

Literaturwerkstätten und -projekte der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend
und Literatur NRW e.V., Dortmund
www.lag-jugendliteratur.de

„Medienpartner Bibliothek + Schule NRW“

Projekt der Bertelsmann Stiftung und des Ministeriums für Städtebau und
Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
www.medienpartner-nrw.de

Musische Bildung in der Grundschule

Initiative der Yehudi Menuhin Stiftung, Düsseldorf
www.mus-e.de

Vernetzung der Angebote von Schulmusik und Musikschule

Modellprojekt des Verbandes Deutscher Schulmusiker NRW e.V. und des
Landesverbandes der Musikschulen in NRW e.V., Düsseldorf
www.vds-musik-nrw.de

„Lesen in Deutschland“

Initiative zur außerschulischen Leseförderung im Auftrag von Bund und Ländern, durchgeführt vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main
www.lesen-in-deutschland.de

Netzwerk kulturelle Bildung

Datenbank für kulturelle Bildung der Hamburger Kulturbehörde
www.kulturnetz-hamburg.de

„Autoren lesen an Schulen“

Leseförderung des Friedrich-Bödecker-Kreises e.V., Hannover
www.boedecker-kreis.de

„Hauptsache : Musik“

Aktionsprogramm des Niedersächsischen Kultusministeriums zur Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Einrichtungen
www.hauptsachemusik.nibis.de

„up-and-coming Int. Filmfestival Hannover“

des Bundesweiten Schülerfilm- und Videozentrums e.V., Hannover
www.up-and-coming.de

„Medienbildung in der Grundschule“

Projekte (u. a. für die Fächer Kunst und Musik) des Landesmedienzentrums Rheinland-Pfalz, Koblenz
<http://medienbildung-gs.bildung-rp.de>

„Tanz in Schulen“

Initiative des NRW Landesbüro Tanz, Köln
www.tanzinschulen.kulturserver.de

Literaturwerkstätten und -projekte an Schulen

Literaturbüro Mainz e.V.
http://www.little-artur.de/frameset_ie.htm

„ZEUSKids“

Medienpädagogisches Grundschulprojekt der Journalistenschule
Ruhr und der Stiftung Lesen, Mainz
www.stiftunglesen.de/aktuell/mainframe_aktuell.html

„Artothek für Schulen“

Projekt der Stiftung art131 und des Museums-Pädagogischen
Zentrum München
[www.art131.bayern.de/content/projekte/bildendekunst/artothek/
beschreibung.html](http://www.art131.bayern.de/content/projekte/bildendekunst/artothek/beschreibung.html)

„kiss – Kultur in Schule und Studium“

Förderprogramm des Siemens Arts Program, München
[https://interhost.siemens.de/artsprogram/projekte/zeitgeschichte/ar-
chiv/2004/kiss_intro/index.php](https://interhost.siemens.de/artsprogram/projekte/zeitgeschichte/archiv/2004/kiss_intro/index.php)

Kultur- und Schulservice München

Angebot der Pädagogischen Aktion/SPIELkultur e.V., München
www.ks-muc.de

Netzwerk und Projektdatenbank der Bundesvereinigung kulturelle
Jugendbildung e.V., Remscheid
www.kultur-macht-schule.de

„schule@museum“

Multimedia-Initiative zur Kooperation von Schulen und Museen des
Deutschen Museumsbundes e.V., des BDK – Fachverband für Kunst-
pädagogik e.V. und des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V.,
Singen
www.schule-museum.de

„Let's make music“

Initiative zur Stärkung des Musikunterrichts, angestoßen vom Verband
der Vertriebe von Musikinstrumenten und Musikelektronik in Deutschland
e.V., Stuttgart
www.letsmakemusic.de

„Soundnezz“

Landesweites Internet-Radio-Projekt der Pädagogischen Hochschule Freiburg, des Jugendhilfswerks Freiburg e.V., des Studentenwerks Freiburg und der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e.V. (LKJ), Stuttgart
www.soundnezz.de

4.3 Auswahl von bundesweiten Kulturverbänden

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Berlin
www.soziokultur.de

Deutsche Orchestervereinigung e.V., Berlin
www.dov.org

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), Bielefeld
www.gmk-net.de

Verband deutscher Musikschulen e.V., Bonn
www.musikschulen.de

Bundesverband Theaterpädagogik e.V., Köln
www.but.bkj.de

Bundesverband Darstellendes Spiel/Bundesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel in der Schule e.V., Frankfurt am Main
www.bvds.org

Bundesverband Jugend und Film e.V., Frankfurt am Main
www.bjfev.de

Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main
www.kitz.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater e.V., Hannover
www.bag-online.de

Bund Deutscher Kunsterzieher e.V. (BDK) – Fachverband für
Kunstpädagogik, Hannover
www.bunddeutscherkunsterzieher.de

Arbeitskreis für Schulmusik und allgemeine
Musikpädagogik e.V., Hohenroth
www.afs-musik.de

Stiftung Lesen, Mainz
www.stiftunglesen.de

Verband Deutscher Schulmusiker e.V. (VDS), Mainz
www.vds-musik.de

Bundesverband der deutschen Kinder- und Jugendmuseen, Nürnberg
www.bv-kindermuseum.de

Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen
Einrichtungen e.V. (bjke), Unna
www.bjke.de

Akademie Remscheid – Institut für kulturelle Jugendbildung der
Bundesrepublik Deutschland und des Landes Nordrhein-Westfalen
www.akademieremscheid.de

Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung e.V., Remscheid
www.bkj.de

Bundesakademie für musikalische Jugendbildung, Trossingen
www.bundesakademie-trossingen.de

Jeunesses Musicales Deutschland e.V. (JMD), Weikersheim
www.jeunessesmusicales.de

Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel
www.bundesakademie.de

4.4 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expertenhearings

Aescht, Petra, *Zentrum für Kulturforschung, Bonn*

Breitig, Renate, *Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin*

Augsburg, Ralf, *Ganztagschulportal des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*

Budde, Dr. Hermann, *Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

Döding, Norbert, *Humboldt-Gymnasium, Bad Pyrmont*

Fischer, Georg, *Landesinstitut für Schule, Soest*

Frömming, Werner, *Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg*

Gauch, Dr. Siegfried, *Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz*

Hess, Thomas, *Thüringer Kultusministerium*

Hoffmann, Jens-Uwe, *Fährmann-Schule OGTS, Duisburg*

Imhof, Dr. Michael, *Staatliches Schulamt für den Landkreis Fulda*

Inhülsen, Burkhard, *Bundesweites Schülerfilm- und Videozentrum e.V., up-and-coming Int. Film Festival Hannover*

Jung, Petra, *Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Kamp, Peter, *Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.*

Keuchel, Dr. Susanne, *Zentrum für Kulturforschung, Bonn*

Knauer, Dr. Sabine, *Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

Koch, Hans Konrad, *Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Matanovic, Dr. Wilfried, *Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Müller, Linda, *Landesbüro Tanz NRW*

Pannes, Matthias, *Verband deutscher Musikschulen e.V.*

Pfeiffer, Martin, *Bund Deutscher Kunsterzieher e.V. (bjke), Fachverband für Kunstpädagogik*

Reiss, Joachim, *Bundesverband Darstellendes Spiel e.V.*

Ritter, Dr. Brigitta, *Verband Deutscher Schulmusiker e.V.*

Strohmeier, Monika, *Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen*

Wiesand, Prof. Dr. Andreas Johannes, *Zentrum für Kulturforschung, Bonn*

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH (DKJS)

Autoren und Redaktion

Dr. Susanne Keuchel, Petra Aescht
Zentrum für Kulturforschung (ZfKf), Bonn
www.kulturforschung.de

Satz & Layout

progress4 GbR, Greifswald

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie im Internet unter

www.ganztaegig-lernen.de
www.ganztagsschulen.org

© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2005

Tempelhofer Ufer 11

10963 Berlin

www.dkjs.de

Themenheft 02

ISBN 3-9809294-6-9